

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1944**

66 (18.3.1944) [18.3. u. 19.3.1944] Samstag u. Sonntag



Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H. Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Hauptbahnhofstr. 28, Fernsprecher 9330-33, nachts nur 9332

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung General-Anzeiger für Südwestdeutschland



60. Jahrgang / Nummer 66

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 18./19. März 1944

Einzelpreis 15 Pf.

Stalin fordert „schnellstmöglich“ die zweite Front

Moskau besteht auf Seheran-Verpflichtung - Ausweitung der Sowjetoffensive - Tapferes Aushalten im „pulverisierten Cassino“

Berlin, 18. März. Die Ankündigung des britischen Invasionsgenerals Montgomery, daß er seine Truppen erst dann über den Kanal führen werde, wenn das deutsche Volk auf dem „moralischen Stand“ angelangt sei, den England „brauche“, ist in Moskau offenbar als ein Versuch ausgelegt worden, den „Wechsel von Seheran zu prolongieren“, d. h. die Invasion bis auf weiteres zu vertagen.

erfahren. Entscheidend ist in diesem Stadium der Kämpfe, daß die Abwehr des Gegners, Geländegewinne zu Umfassungsmanövern auszunützen, nirgendwo zum Erfolg geführt hat. Das ist der eine unmittelbare Anlaß zu dem neuen Auf nach der zweiten Front.

Wehrmacht vor der Entscheidung

Von Dr. C. C. Speckner

Kommt dem Tag der Wehrmacht im öffentlichen Leben eines mehrheitlich an sich schon eine Schlüsselstellung zu, so gilt dies noch ungleich mehr auf dem Höhepunkt eines totalen Krieges, wo Reich und Welt buchstäblich auf des Regens Spitze liegen.

Vergeltung ist kein Propagandabluß

Berlin, 18. März. In der neuesten Ausgabe der Wochenzeitschrift „Das Reich“ kommt Reichsminister Dr. Goebbels auch auf die Mentalität der Engländer zu sprechen, die immer darauf warten, daß Deutschland eines Tages bedingungslos kapituliere, obwohl es für eine solche Handlungsweise untererzürnt weder einen Grund noch eine Absicht gäbe.

Buchens Berufung abgelehnt

Genf, 18. März. Der französische Militär-Appellationsgerichtshof wies am Freitag die Berufung gegen die über den früheren Vichy-Justizminister Buchen verhängte Todesstrafe zurück, meldet Reuters aus Algier.

Sull will „Aufklärung“ über die Ueberraschung des Kreml

Tg. Stockholm, 18. März. Auf dem politischen Gebiet geht das verordnete Geplänkel der Westmächte gegenüber den Vorklären Moskaus weiter, gegen die vorzugehen die Mittel und der ernsthafteste Wille fehlen.

Dieses Herz ist gehärtet in einem Schicksalskampf

Dieses Herz ist gehärtet in einem Schicksalskampf, der ein Volk seit drei Jahrzehnten durch Leid und Not und Tod getrieben, es ist ausgerichtet auf ein klares Ziel, von dessen Erreichung Leben oder Tod abhängen. Der deutsche Soldat weiß, wofür er kämpft.

Großer Erfolg unserer Jäger im hohen Norden

Berlin, 18. März. Aus dem hohen Norden läßt soeben die Meldung von einer neuen Niederlage sowjetischer Bomberverbände ein, die — unter starkem Jagdflugzeug — einen deutschen Geleitflug anzugreifen versuchten.

Erhöhte Kampfaktivität an der Süd- und Nordfront

Die 335. Infanterie-Division kämpfte sich durch - Erbitterter Kampf auf den Trümmern von Cassino

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Kertsch blieben feindliche Angriffe auch gestern erfolglos. Am unteren ukrainischen Bug schreiterten erneute Versuche der Sowjets, mit starken Kräften unsere Vorklängen einzubringen.

sowjetischer Bomben- und Torpedoflugzeuge dreimal erfolglos ein deutsches Geleit an. Von etwa 60 anliegenden feindlichen Flugzeugen wurden 37 im Luftkampf, 7 weitere durch Bordflak abgeschossen.

Aus dem Landbesitz Nettuno wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet. An der Südfront dauert das schwere Ringen im Städtchen von Cassino mit unverminderter Heftigkeit an.

Ein feindlicher Bomberverband flog bei unsichtigem Wetter am Mittag des 17. März in den Donau-Raum ein und warf ohne Erfolg weit verstreut Bomben im Raum von Wien.

Der 425. Eichenlaubträger

Der Führer verlieh am 13. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Josef Kettenmeier, Kommandeur der württembergisch-badischen Panzer-Abteilung 5, als 425. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

mit felder, terten März dem fahren unterer Tag Tag rauch-Josefi ver- bi, die herbe baye- n mit e noch erliche z die

März gelegen- kau in mende bereits re, um t und unfer auf- ten hat- bed.

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0

19 16 14 11 8 7 5 3 2 1 0



Millionen sein wird. Ist das eine Welt, für die es sich lohnt, zu kämpfen?

Frägt sich aber der Engländer, wofür er diesen Krieg führt, so sieht er, wie ihn der Amerikaner auf dem Weltmarkt ablöst, wie der Dollar das Pfund vertreibt und wie Englands Kolonialbesitz...

Der Tag der Wehrmacht 1944 steht im Zeichen des Aufstakts zur letzten großen Entscheidung. Was die von unseren Gegnern dafür in letzter aufgestellte Zeittafel auch in Unordnung geraten...

Es ist ja bezeichnend, daß der Invasionsgeneral Montgomery auf einmal von seinem bisher an den Tag gelegten Elitempfe abrädt und zum Start der Invasion erst den Zusammenbruch der Moral...

Der „letzte Ritter“ unter den deutschen Dichtern

Wieder 70. v. Münchhausen 70 Jahre alt. Münchhausens ritterliches Balladenbuch, das besonders auf Agnes Miegel fruchtbar eingewirkt hat, ist vollständig als seine Lyrik...

Josef Haas 65 Jahre alt

Josef Haas wurde am 19. März 1879 in Raibingen in Bayern geboren und war zunächst Volksschullehrer. Er wurde dann Schüler von Max Reger, dessen bester Freund er später war...

Finnland begeht keinen „heroischen“ Selbstmord

Erpressungstatistik geht weiter - Finnlands Armee in voller Kampfkraft vor den Grenzen

Selbst, 18. März. Ohne auf die gegenwärtige Lage direkt einzugehen, versuchen die finnischen Zeitungen indirekt auf die Folgen hinzuweisen, die sich aus einer Kapitulation für Finnland ergeben würden.

Die Vereinigten Staaten und England legen im Hinblick auf die finnische Frage eine auffallende Nervosität an den Tag. Sie besorgen natürlich weiterhin die Geschäfte Stalins, in dem sie nach ihrer üblichen Erpressungstatistik jeden nur möglichen Druck auf die Finnen ausüben.

diese Front arbeitet, sondern erst recht, wenn sie, in die Schlacht des Luttertours geworfen, sich dem Heldentum der Front ebenbürtig an die Seite stellt.

Wenn daher der morgige Tag zum Ehrentag der Wehrmacht gestempelt ist, so nimmt an dieser Ehre mit der Wehr der Front auch die Wehr der Heimat teil. Noch niemals in der deutschen Geschichte ist das Wort vom „Volk in Wehr und Waffen“ eine so totale Wahrheit geworden wie in diesem totalen Kriege.

Weltberühmte Gemälde gegen zwei leere Zwiebackkisten ergaunert

Agram, 18. März. Aus Split wird ein neuer Fall von Kunstraub gemeldet. Wie bekannt ist, hatten sich reiche Engländer noch zu jugoslawischer Zeit für „Das letzte Abendmahl“ des venezianischen Malers Tizian interessiert, das im Refektorium des Franziskanerklosters in Quar hing, und Unsummen für den Erwerb dieses weltberühmten Gemäldes geboten.

Noch keine Spur des Pariser Massenmörders

Bg. Paris, 18. März. Die Angelegenheit Petiot ist heute zu einem vorläufigen Ende gekommen. Gegen den Bruder und die Frau des Mörders wurde die Anklage wegen Mordes erhoben, und beide wurden nach den ersten Verhören in die ordentliche Untersuchungshaft übergeführt.

Finnland anwenden würden, um die Finnen zu bewegen, mit Deutschland zu brechen. In diesen Rahmen des systematischen anglo-amerikanischen Nerventrieges gegen die Finnen gehört auch eine Erklärung Roosevelt, in der mit einem deutlich drohenden Unterton ernstlich die Hoffnung ausgesprochen wird, daß Finnland jetzt die Gelegenheit wahr machen wird, sich aus der Gemeinschaft mit Deutschland zu lösen.

Die Schweizer Presse beschäftigt sich weiter mit der finnischen Frage. So schreibt der Außenpolitiker der „Suisse“: Die sowjetischen Bedingungen waren in ihrer Gesamtheit für Finnland nicht nur unannehmbar, sondern auch undurchführbar.

mittel auszuliefern. Die vom Hunger geplagten Banditen verschätzten das Bild gegen zwei Kisten Zwieback, die sich jedoch bei der Defnung als leer erwiesen.

Flucht der Briten an der Burma-Front

Loth, 18. März. Die 81. britische Division im Kampfraum von Burma geriet, laut Domet, durch einen Vorstoß der japanischen Truppen durch dichten Urwald in heillose Verwirrung.

Argentinien-Einmischung ein großer Fehler

Genf, 18. März. Es war ein großer Fehler, die in der Kabinettskrise Argentinien einmischen, sagt der Südamerikasachmann und frühere Vizeaußenminister Welles in einem Artikel.

Englisches Flugzeugwerk wegen Unruhen geschlossen

Genf, 18. März. Durch die Schließung eines Flugzeugwerkes im Nordwesten der Midlands seien 300-400 Arbeiter frei geworden, meldet „Sunday Express“.

dem immer erklärte, er müsse noch Patienten besuchen. Frau Petiot sagte einer Freundin gegenüber, daß es sie nervös mache, daß ihr Mann nie bis zum Schluß bleibe und daß sie von nun an allein gehen wolle.

Von dem verhafteten Bruder Petiot ist die Untersuchungsbehörde überzeugt, daß er zweifellos eine Rolle bei den Verbrechen gespielt habe. Auf die Frage, ob er wisse, wo sich sein Bruder aufgehalte, erklärte er: „Er wird ins Marquis (Ober-Savoyen) oder ins Ausland gegangen sein.“

Der mit der Untersuchung beauftragte Polizeikommissar Massu erklärte, daß er noch keine sichere Hypothese über den Fall aufstellen könne. Immerhin könne vermutet werden, daß die 27 inzwischeng aufgefundenen Leichen größtenteils Opfer von Abtreibungen seien.

Wie soeben noch bekannt wird, war Dr. Petiot erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er acht Monate verbracht hatte. Er war angeklagt, Personen, die aus irgendwelchen Gründen, offenbar meist politischen, illegal nach Spanien entweichen wollten, zur Flucht verholfen zu haben.

Das Eigentumsrecht an Hausrat und Material im zerstörten Haus

Der feindliche Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung hat eine Regelung notwendig gemacht, die die Vergütung und Inanspruchnahme von Gegenständen aus den zerstörten Häusern einwandfrei klärt. Eine solche Regelung liegt jetzt in einem Erlaß des Reichsinnenministers vor.

Georgene Vorräte werden grundsätzlich den Berechtigten belassen. Vorräte jedoch, die auf Vergütung beansprucht werden können, werden für das Reich inwieweit in Anspruch genommen, wie der Vermögensbesitzer sie unter den veränderten Verhältnissen nicht mehr zu seiner eigenen Versorgung benötigt, also etwa die Kohlenvorräte.

aufgeputzten Orchesterorchester zu erklingen drohte, hat Haas Haus- und Kammermusik zarterer Natur geschrieben. Für das Klavier schrieb er eine große Sonate und verschiedene kleine Sonaten, vor allem aber schuf er die reizenden kleinen Stücke, die „Hausmäuschen“, „Schwänke und Arien“ usw., die ihm den Namen eines „Süßweg der Klaviermusik“ eintrugen.

Felix Zimmermanns Schauspiel „Dieter Dreughel“ erlebte gleichzeitig in Graz und Wien seine Uraufführung. Das Schiller-Theater der Reichshauptstadt eröffnete seine neue Bühne im ehemaligen Gaststättenaal des berühmten Theaters mit Goethes „Herrn von Faule“ in einer Inszenierung von Heinrich George.

Das Deutsche Nationaltheater brachte Goethes „Abdient an Lauris“ zum ersten Male in deutscher Sprache. Professor Ernst Müller, Musikdirektor und Orgelmeister, verstarb in Leipzig.

Im Kampf gegen das literarische Freireisertum wurde in Buenos Aires ein Verdict, der ein medizinisches Werk eines spanischen Gelehrten, stichwiegend nachgedruckt, mit einer Geldstrafe von 30.000 Pesos belegt. Zu gleicher Zeit ist in Argentinien eine Säuberungsaktion gegen Vagabunden im Gange. Die „Gesellschaft der argentinischen Autoren“ hat zwei ihrer Mitglieder, die vom Plagiat lebten, aus ihren Reihen ausgeschlossen.

Im Archib des Fürsten von Fürstberg zu Donauwörthungen ist eine bis jetzt unbekannte Zeichnung des „Meisters von Meßkirch“ gefunden worden. Das flamierte Blatt stellt auf der einen Seite das zimmeralter-erdwählige Wappen dar, auf der Rückseite befindet sich ein ornamentaler Entwurf.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsschreiber: Arthur Beck, Druckverleger: Dr. Carl Caspar, Spediteur in Karlsruhe.



# Die Taktik des Anflugs und Angriffs der Terrorbomber

## Wie erklären sich die wahllosen Bombardierungen der Wohnviertel - Der Unterschied zwischen britischer u. amerikanischer Taktik

Interessante Darlegungen über die Lufttaktik unserer Gegner veröffentlicht Kriegsberichterstatter Peter Schardt in der Luftwaffenzeitung „Der Adler“, denen wir nachstehende Betrachtungen entnehmen.

Zu den taktischen amerikanischen Grundsätzen gehört es, den geschlossenen Verbandsflug eingeführt zu haben. Diese Flugweise des Angriffs bei Tage hängt mit einem besonderen Verfahren der Navigation zusammen, mittels dessen die amerikanischen Terrorflieger an das Ziel herangeführt werden.

Zuvor ist es vielleicht zweckmäßig, der Anschaulichkeit halber, die Formation eines Geschwaders (group) zu erläutern, das ohne Reserven 18 Flugzeuge aufweist. Die kleinste Kampfeinheit eines amerikanischen Geschwaders besteht aus drei Flugzeugen, von denen zwei zusammen einen Schwarm bilden. Ein solcher Schwarm fliegt in einer genau eingeteilten, dicht aufgeschlossenen Ordnung, die nach Abwehrmaßnahmen festgelegt ist. Drei Schwärme — aufgeteilt als Führungsschwarm, Hochschwarm und Tiefschwarm — fügen sich zu einem Geschwader zusammen. Schon die Namen der drei Schwärme lassen etwas von der Flugformation ahnen, die eine Staffelform in die Höhe und Breite vorzieht. Diese Staffelform, die ebenfalls die vollständige Abwehrfeuerkraft nach allen Seiten erstreckt, lehrt nachher bei den Werten weiter.

### Geschwader-Bildung nach dem Start

Auf der britischen Insel sind die Flugzeuge der 8. amerikanischen Luftflotte in kurzen regelmäßigen Abständen gestartet. Ueber einem vom Stab der Kampffliegerabteilung bestimmten markanten Punkt — einem Funkfeuer etwa — haben sich die drei Geschwader einer Brigade zu einer Welle formiert. Gemäß der erwähnten Einteilung sind das also 54 Flugzeuge, wobei die Reservemotoren, die bei etwaigen Ausfällen den iselförmigen Pull zur Ausnutzung der ganzen Feuerkraft wieder schließen sollen, nicht mit eingerechnet sind. Analog der Staffelform des Geschwaders in sich in Höhe und Breite fliegt das mittlere Geschwader erhöht über dem Führungsschwarm, während das dritte Geschwader tiefliegend den Beschluß bildet. Der Höhen- wie auch der Breitenunterschied ist so wohl im Geschwader wie in der Welle genau nach Meterzahl festgelegt. Allerdings läßt sich ein solches starres Schema in der Praxis des Krieges kaum durchführen. Der bemerkenswerteste Unterschied zwischen der amerikanischen und britischen Angriffstaktik liegt darin, daß bei den Amerikanern der geschlossene Verband durch das Führerflugzeug, dem sowohl Navigation wie Führung obliegt, an das Ziel geleitet wird und bei den Briten nicht. Alle Flugzeuge der Welle fliegen mit der Führungsmaschine durch Funkfrequenz in Verbindung. Verschiedentlich war damit schon ein neben der Führungsmaschine fliegendes Flugzeug beauftragt, das die erhaltenen Weisungen an die anderen Maschinen weitergibt. Durch die Teilung der Funktionen soll erreicht werden, die Belastung des Führerflugzeuges sich ganz auf ihre Hauptaufgabe, die Navigation und Ausmarchung des Ziels, konzentrieren zu lassen, denn von der richtigen Führung des Verbandes hängt der Erfolg des Angriffes ab.

### Die fast schulmäßig anmutende starre Ordnung beim Anflug

hat den Zweck, einen Pull zu bilden, bei dem in der Theorie wenigstens — alle toten Winkel ausgeschaltet sind und bei dem feindliche Jagdabgriffe vom Scheitern beurteilt sein sollen. Der tote Winkel spielt bei der Bewaffnung eines Kampfflugzeuges keine unwesentliche Rolle; er entsteht durch eine bestimmte, durch aerodynamische Verhältnisse bedingte Anordnung der Bordmaschinen und schafft gewisse Sektoren im Angriffskreis um das Flugzeug, die nicht von den eigenen MG. und Kanonen bestrichen werden können. Die Amerikaner haben sich viel darauf zugute getan, durch ihr Verbandsflugsystem diese Schwäche ihrer Bomber ausgeschaltet zu haben, indem nämlich ein oder mehrere Flugzeuge jeweils den toten Winkel des nebenfliegenden bestrichen. Abgesehen davon, daß sich ein solches Schema auf dem Papier zwar sehr gut anfühlt, haben unsere Jäger Abwehrmethoden entwickelt, die das ganze System als sehr fragwürdig erscheinen lassen. Die bloße Überzahl des Materials sichert noch nicht den Sieg, der Geist und der überragende Mut entscheiden schließlich die letzten Dinge.

Unter verschiedenlicher Aenderung seines Kurzes, etwa Haken-schlagen oder Fliegen eines Vollkreises, um die deutsche Jagdabwehr zu frühzeitigem Start zu veranlassen, hat der Verband den sogenannten Ablaufpunkt (Initialpoint) erreicht. Das ist die Stelle, von der aus der Angriff abläuft. Aus dem Führungsflyer wird ein Leuchtsignal abgeschossen, das Larxamachen zu Bombernabwurf bedeutet, und gleichzeitig sehen sich die beiden hinteren Geschwader etwas seitlich ab, so daß der Angriff aus verschiedenen Richtungen erfolgt. Da nur die Führerflugzeuge der Geschwader und ihre Stellvertreter mit Bombenzielgeräten ausgerüstet sind, müssen diese allein das Ziel anvisieren und das eigentliche Zeichen zum Bombenabwurf geben, worauf das ganze Geschwader

geschlossen wird. Durch diese Methode des Abwurfs wird naturgemäß eine größere Fläche getroffen, ein Bombenteppich wird gelegt, und so erklären sich die wahllosen Zerstörungen in den Wohngebieten unserer Städte.

Mehr und mehr legt der Feind neuerdings Fernjäger ein, denen mittels Abwurfstanks eine größere Eindringtiefe verliehen wird. Ist schon die Synchronisierung der schnelleren Jagdabgriffe mit den langsamer fliegenden, aber über größere Eindringtiefe verfügbenden Bombern über große Entfernungen eine schwierige Angelegenheit, so wird der sich mehrmals ablösende Jagdabschuß fragwürdig, bei von der Abwehr abtätlich herbeigeführten Navigationsfehlern oder bei Verührung mit Abwehrjagdkräften vor Erreichen des zu schützenden Verbandes. Ein weiterer Beweis, daß den amerikanischen Terrorfliegern die deutsche Abwehr schwer zu schaffen macht, liegt in der immer stärkeren Bevorzugung von Schlechtwetterlagen für Angriffe.

### Die Briten bevorzugen Nachtangriffe

Gegenüber der amerikanischen Angriffstaktik bei Tag hat die englische Luftkriegsführung in der letzten Zeit offenbar unter den am häufigsten Verlusten ausschließlichen dem Angriff bei Nacht den Vorzug gegeben. Während die Amerikaner einen geschlossenen Verbandsflug durchführen können, weil ihnen das Tageslicht die Wahrnehmung der neben ihnen herfliegenden Flugzeuge gestattet und darüber hinaus die Heranzählung des Geschwaders durch das Führerflugzeug bei Sicht ermöglicht wird, nähert sich jedes einzelne Flugzeug des britischen Bomber Commands mittels eines besonders entwickelten Verfahrens der Funknavigation selbständig dem Ziel. Der Grund ist klar: Verbandsflug bei Nacht ist bis jetzt jedenfalls noch nicht möglich. Außerdem wäre die Gefahr des Zusammenstoßes zu groß. Trotz dieser naturnotwendig gegebenen Einschränkungen wird auf das möglichst dicht aufgeschlossene Zusammenfliegen zur Herabsetzung der feindlichen Jagdabwehr nicht verzichtet. Nach Gefangenausagen soll der Anflug der dicht aufgeschlossenen Welle theoretisch in einer Breite von acht Kilometern erfolgen.

Bei einem Großangriff steigen die Bomber Squadrons (etwa 25 Flugzeuge) von verschiedenen, räumlich weit auseinanderliegenden Plätzen auf. Es gehört nun eine genaue Berechnung der Startzeiten dazu, um die Verbände zur vorgegebenen Zeit über dem Durchlaufpunkt eintreffen zu lassen. Diesen Durchlaufpunkt fliegen sie zu verschiedenen Zeiten an, es folgt sich also Verband an Verband.

### Der Bomberstrom wird gebildet

Seit langem ist, augenscheinlich ebenfalls unter dem Eindruck der steigenden deutschen Abwehrkraft, eine bewegliche, schwerpunktmäßige Kampfführung bei vielmaligem Wechsel der Angriffsoberflächen zu stellen. Daher wechseln, einmal um die Wetterlage auszumachen, zum andern um die Abwehr immer von neuem zu täuschen, Höhe und Dichte der Welle ständig. Die Hauptlast der Navigation und der Auffindung des Angriffsziels hat der „Fahnder“ zu tragen. Es werden als „Fahnder“ gutgeschulte Besatzungen in schnellen, meist zweimotorigen Mustern mit besonderer Ausrüstung eingesetzt, die dem Gros vorausjagen. Aus Tauschungsgründen, um die Abwehrführung möglichst spät das eigentliche Angriffsziel erkennen zu lassen, wird der Kurs meist über Scheinziele geführt. Auch hierbei fällt den „Fahndern“ eine wichtige Aufgabe zu. Sie bezeichnen nämlich durch Leuchtbomben und Kaskaden die sogenannten Wendepunkte, von wo ab der Bomberstrom einen anderen Kurs einschlägt. Oft werden mehrere Male Kursänderungen vorgenommen. Es ist nicht zu vermeiden, daß sich auf dem langen Anflug der Bomberstrom auseinanderzieht. Würde er in dieser lockeren Anordnung angreifen, so ergäben sich über dem Ziel gegenüber der Flak und Jagdabwehr erhebliche Nachteile. Indem bis zum Erreichen des letzten Wendepunktes, der gleichzeitig der Ablaufpunkt ist, die ersten Maschinen ihre Geschwindigkeit herabsetzen, wird ein Wiederaufschließen der Welle erreicht. Da die Engländer ja bewußt keine Punktziele angreifen, sondern mit dem Bombenwurf auf ausgeprochene Wohnviertel die Moral in der Heimat zu brechen versuchen, kommt auch der Arbeit der „Fahnder“ über dem Ziel eine besondere Bedeutung zu. Sie kennzeichnen durch Leuchtbomben bestimmter, periodisch wechselnder Farbe den Zielmittelpunkt und

„Ketten“ mit Leuchtbomben die Fläche des Ziels „ab“. Die Flugzeuge des nachfolgenden Bomberstroms werfen nun ihre mörderische Last in den bezeichneten Zielraum. Während des Angriffs werden die Zielmarkierungen alle vier bis fünf Minuten erneuert. Für den Fall, daß ein „Fahnder“ ausfällt, übernimmt ein anderes mit denselben Zielgeräten ausgerüstetes Flugzeug seine Arbeit und führt sie weiter. Um die Verluste über dem Ziel möglichst gering zu halten, der Flak und den Jägern also geringe Möglichkeiten zum Abschuß zu geben, wird die Angriffsdauer sehr kurz bemessen.

Der Luftkrieg in der Nacht ist in weitgehendem Maße ein Krieg der Technik. Das Hauptaugenmerk hat die feindliche Luftkriegsführung auf die Abwehr unserer Jäger gelegt. Um den Jäger aber abzuwehren zu können, muß man ihn sehen, und so selbstverständlich das Nacht, in der Dunkelheit ist das nicht einfach. Also hat der Feind ein Radar entwickelt, das nach einem akustischen und optischen System arbeitet. Bei Annäherung eines Flugzeuges leuchtet im Feindbomber eine kleine Lampe auf und alarmiert die Besatzung. Das akustische System kündigt die Nähe eines anderen Flugzeuges durch Tönen im Kopfhörer an. Es ist klar, daß dadurch das Überwachungsmoment für den Nachtjäger stark herabgemindert ist, wenn auch mit dieser Methode noch keine Feindflugzeuge von eigenen Maschinen unterschieden werden können. — Zur Vorbereitung von Luftzielen für Funkmeßgeräte, als Störfelder, zur Zielortmarkierung bei Angriffen bei schlechter Sicht verwendet der Gegner über See und Landgebieten Abwurfgeräte, die an Ballonen und Fallschirmen hängend ausgelegt werden. — Die Auffklärung hat die Dunkelheit als Behinderung ihrer Arbeit weitgehend ausgeschaltet. Mit Hilfe von Leuchtschirmen oder Blitzlichtbomben können die Aufklärer auch bei Nacht sehen und bringen von ihren Nachflügen fast ebenso wertvolles Material mit nach Hause wie von der Tagesaufklärung. Die Photoblitzlichtbomben gestatten, bei Nacht ein Luftbild über die jeweilige Trefferlage der Bomben anzufertigen.

Wahrzeichen von Nizza beschossen, doch war die Arbeit immer wieder hinausgeschoben worden.

**Das Gebiß im Gänsekropf wieder gefunden**  
Paris. Ein Kaufmann aus Aubeterre (Charente) hatte im Garten sein künstliches Gebiß aus Gold verloren, was ihn jedoch nicht hinderte, sich aus seiner Gänseherde die fetteste Gans herauszuwählen, um über einem saftigen Gänsebraten seinen Kummer über den Verlust zu vergessen. Zu seinem Erstaunen fand er beim Schlachten der Gans in deren Kropf sein goldenes Gebiß wieder. So konnte er mit vollen Zähnen in den Braten beißen.

**Da soll einen nicht der Schlag treffen!**  
Stockholm. Mit Engelsgebund hatte ein bejahrter Zimmermann mit angehen, wie eine anspruchsvolle Kundin in einem Stockholmer Feintischgeschäft ihre Einkäufe erledigte. Als sie sich schließlich darüber einig werden konnte, welche Brotsorte sie wählen sollte und ein Angebot des Verkäufers nach dem anderen höchst ungnädig ablehnte, rief ihm der Geduldsfaden und er ermahnte, die Rücksichtlos, auch einmal an die anderen zu denken, die um ihre Willen warten mußten. Da kam er aber an die falsche Adresse und wurde mit einem Schwall von boshaften und spitzigen Bemerkungen überhäuft. Der sechzigjährige Mann regte sich über diese unerwartete Attacke berart auf, daß er einen Herzschlag erlitt und tot umfiel.

**Banditen raubten sechs Millionen Franken**  
Paris. Sechs Millionen Franken fielen bewaffneten Banditen am Mittwochmorgen in Grenoble in die Hände. Die sechs bewaffneten Männer hatten einen bei der Hauptpost ausfahrenden Kraftwagen umzingelt, die Bänder mit vorgehaltenen Maschinenpistolen in die Flucht gejagt und einen für das Generalfinanzamt bestimmten Postfach geraubt, der sechs Millionen Franken enthielt. Es gelang ihnen auf einem Personewagen zu entkommen.

## Aus aller Welt

### Knabe an Alkoholvergiftung gestorben

**Landau.** In Damheim gab man dem fünfjährigen Hilmar Hoffmann in einem Teelöffel Branntwein und stellte dann die gefüllte Flasche sorglos weg. Dem Kleinen scheint die Kostprobe gefallen zu haben, denn er trank dann später, als er unbeaufsichtigt war, aus der Flasche und zog sich eine so schwere Alkoholvergiftung zu, daß er bald darauf starb.

### Das „Rätsel“ des leuchtenden Totenkopfs

**Innsbruck.** Besucher einer abseits liegenden Waldkapelle in der Gegend von Reutte (Tirol) wollten gesehen haben, daß der unter dem Kreuz angebrachte Totenkopf bei Dunkelheit in einem „wunderbaren Licht“ erstrahlte. Noch bevor sich aber gläubige Gemüter der „seltsamen Erscheinung“ bemächtigen konnten, unterdrückte der Arzt des Bezirkes den Beleg des Totenkopfes, wobei sich herausstellte, daß die „Leuchterscheinung“ weder wunderbar noch seltsam war, sondern von Leuchtstäben herrührte, die sich auf dem feuchten Staub, mit dem das Schnitzwerk bedeckt war, entwickelt hatten.

### Thema zwei Drittel unter Normalstand

**Genf.** Der Vorrat des Rates für die Wasserversorgung Groß-Londons forderte die Londoner Bevölkerung auf, sparsamer im Wasserverbrauch zu sein. Infolge der sehr geringen Regenfälle der letzten Zeit sei das Wasser der Themse auf weniger als ein Drittel des sonst zu dieser Jahreszeit üblichen Standes gesunken.

### Nizza-Kasino jetzt abgebrochen

**Nizza.** Der Abbruch und die Vergrößerung des bekannten Nizzaer Spiel-Kasinos hat dieser Tage begonnen. Vor Jahresfrist schon hatte das Zentralamt für die industrielle Produktion den Abbruch dieses

## Agnes und Michael

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsklausur: Deutscher Roman-Verlag (vorm. G. Unzerich), Rottweil (Bes. Dresden)

47 „Dra, sag mir's nur recht oft, daß ich es net vergiß. Wo ich heut war, das weiß ich net, ich weiß bloß, daß ich dann die Schuld net erleben könnt. Und dös sag ich dir, mein Weib wenn du wärst, ich tät dich mit Schimpf und Schand vom Hof jagen.“

Agnes fand es nicht ratam, diesem erregten Alten noch weiter zu widersprechen. Mochte nun kommen, was wollte. Sie war nun darauf vorbereitet und war vollständig angstlos. An ihm vorbeisprechend, bog sie in den Hof ein. Ohne von jemandem gesehen zu werden, erreichte sie die Kammer.

Der Seehofer aber stieg den Gang hinauf, um den Pflichterfüllenden in die Schranken zu weisen. Es ist zwar ein wenig widersinnig, wenn ein Mann im weißen Haar bereit ist, seinen Sohn im mannbaren Alter mit einem Weidenstock zu züchtigen. Gleichwohl wog der Seehofer den Stock einige Male in seiner Hand, als wolle er prüfen, ob er auch stark genug sei für das Werk der Züchtigung.

Als er aber bei der Bank ankam, stand er doch irgendwie erschüttert vor der Hilflosigkeit seines Sohnes, dessen Schultern immer noch von jenem trapphaften Schluchseln bedeckt wurden. Er warf den Stock fort und griff mit harter Faust die knabenhaften Schultern.

Doch mo der Alte durch Härte und Zorn einen jungen Menschen wieder auf den geraden Weg zurückzuführen hatte wollen, zerbrach nun diese Härte vor dem hilflosen Kummer in mitleidige Hilfsbereitschaft. Bei diesem zerbrechenden Schmerz mußte der Alte unwillkürlich an einen Weinberg denken, der allein auch die Kraft nicht hatte, sich aufzurichten, wenn eine gültige Hand ihm nicht dazu half und die Triebe an den Stützpfeil band, damit sie stark wurden und fruchttragend weiterleben.

Aus verklärten Augen sah Peter ihn an, besann sich auf sich selber und schämte sich seiner Hilflosigkeit. Er wußte ja nicht, daß der Vater heute gewesen war von seinem unehrlichen Handel.

„Es wird dir doch klar sein, Peter, daß du fort mußt vom Hof“, sagte der Seehofer mit ruhiger Stimme und sprach gleich weiter, um dem Sohn eine sinnlose Widerrede zu erparen. „Im Herbst wirst sowieso ausgewußert zu den Soldaten. Du wirst aber

gar net warten, bis sie dich holen, sondern wirst dich in den nächsten Tagen freiwillig melden.“

Hier fragte nun Peter, warum er dies tun solle, worauf der Vater ihm unumwunden erklärte, daß er vorhin soeben einen Weidenstock weggenommen habe, mit dem er beschäftigt habe, ihm die ehedem herrlichen Gedanken auszuwaschen. Aber er glaube, daß dies wohl der vernünftiger Weg sei, denn bei den Soldaten habe er wenig Zeit zu solchen Gedanken und dann könne er sich dort erst erheben, was ihm zur Männlichkeit noch vollends fehle.

Peter sah nun ein, daß ein Aufbegehren zwecklos war in seiner Lage. Vielleicht hatte der Vater sogar recht. Wenn er Agnes nicht mehr sah, konnte er diese unselbige Leidenschaft vielleicht verlieren. Er warf nur schüchtern die Frage auf:

„Und der Michi?“  
„Wird dir erfahren, wenn du nach meinem Willen tuft.“  
„Was bleibt mir anders übrig?“  
„Es gibt dir nichts anders für dich.“

Peter stand auf und sah über den Vater hinweg zu den silberstrahlenden Bergspitzen hinüber. Der Alte blieb an seiner Seite, als sie zum Hof hinuntergingen. Auf dem Weg dorthin sah Peter den Weidenstock liegen. Der Alte hob ihn auf, brach ihn über dem Knie entzwei und warf die Stücke in weitem Bogen hinaus.

„Du wirst von heut ab, solange du noch da bist, bei mir im Zubehäl schlafen“, sagte der Alte.

Peter nickte und folgte dem Vater über die ausgetretenen Stufen hinauf zum Austragstüberl.

Mitte August, als es eigentlich recht heiß hätte sein sollen, verhängte sich eines Tages der Himmel und es sah so aus, als ob es schon einen verfrühten Herbst geben wolle. Graue Nebel-sehen flatterten um die Spitzen der Berge, mehrmals am Tage gingen schwere Regenschauer nieder und ließen den See anschwellen. Trostlos und traurig war das Leben im Tal.

An so einem Morgen erschien die Magd Johanna Streckler auf dem Seehof und bat, daß man für zwei Tage jemand anderen auf die Alm schicken möchte, weil ihre Schwester plötzlich im Kindbett gestorben sei und sie in die Traunsteiner Gegend müsse zur Beerdigung.

Johanna stellte den Raden ein wenig. Vielleicht wollte sie die Bäuerin treffen, weil sie soviel Betonung in ihre Worte legte. „Mei Schwester hat zwei kleine Kinder und das dritte, an dem sie selber hat sterben müssen, ist auch am Leben. Die Bäuerin weiß ja net, wie das ist, wenn kleine Kinder da sind und stirbt die Mutter weg.“

Nein, die Bäuerin wußte das nicht. Sie warf einen schiefen Blick auf ihren Mann, wie der die Worte aufnehmen würde. Dessen Gesicht aber war unbeweglich. Nur im ersten Augenblick, als Johanna über die Schwelle getreten war, hatte es ihm einen kleinen Riß gegeben. Nun stand er auf und reichte der Magd die Hand, sprach ihr sein Beileid aus und rief in die Küche nach der Jungmagd, die einstweilen auf der Alm auszuhelfen sollte. Da fiel ihm plötzlich noch ein:

„Du wirst aber doch wiederkommen, Johanna?“  
„Ich bin noch nirgends unterm Jahr davon, Bauer.“  
„Soll weiß ich. Aber dös is halt ein Ausnahmefall, weißt.“  
„Ich komm wieder, da kannst dich verlassen. Mein Schwager hat keine Schwester im Dorf, die wird sich um die Kinder annehmen.“

Er nickte.  
„Braucht Geld zu der Fahrt?“ Er griff in die Hosentasche nach den Schlüsseln zum Wandtäschchen.

„Mir langt's leicht, was ich hab“, antwortete Johanna und wandte sich wieder zum Gehen. Sie ging in die Kammer hinauf und verließ nach kurzer Zeit das Haus. Die schwarze Kleidung, die sie angelegt hatte, ließ sie schlank und noch größer erscheinen. Das Blondhaar stand in scharfem Kontrast zu dem Schwarz der Kleidung. Der Wind trieb die breiten Bänder ihres Audorferhutes hochauf wie knatternde Flaggen.

Der junge Seehofer stand am Stubensfenster und schaute ihr nach. Da sagte Agnes plötzlich:

„Du sorgst dich um die Magd in einer Weise, die heinahe auffallend ist.“

„Was ist da auffallend?“ fragte er ruhig und wandte sich vom Fenster ab.

„Nun, daß du sie einfach zwei Tage wegläßt, daß du dich sorgst, ob sie Geld hat. Aber mich geht ja das nichts an. Ich werde ja gar nicht gefragt.“  
„Da hast du recht. Es geht dich nix an“, antwortete er trocken.  
„Wenn du a richtige Bäuerin wärst, dann schon. Aber so verhältst ja gar nix davon.“

(Fortsetzung folgt)



# Von Wölfen überfallen

Eine dramatische Erzählung aus dem Norden / Von Anton Martinken

Es fuhr der Wind über die weite Ebene und trieb den feinen Schneestaub zu wirbelnden Wolken empor. Nur mühsam kamen die drei mageren Säule auf der tief verschneiten Straße vorwärts und schlepten langsam das schwerbeladene, tief-einsinkende Fuhrwerk weiter. Der Bauer, der wohlherhält unter dem gewölbten Dache seines Wagens saß, schaute besorgt auf Weg und Spann, den ersten ab und zu mit einer derben Vermischung, das letztere mit ermunternden Zurufen bedeckend. Er war in der Stadt gewesen und hatte für den langen Winter warme Kleider, Tücher, dicke Stiefel, gefütterte Handschuhe, überhaupt all das, was der Mensch braucht, um sich gegen die Kälte zu schützen, gekauft. Die zu vorteilhaften Preisen erworbene Ware reichte für das ganze Dorf aus. Im Gedanken an den in Aussicht gestellten Gewinn lachte der Wagenführer glücklich vor sich hin. Und dennoch wollte ihn dieses Geschäft nicht so richtig freuen, denn er war ja noch nicht zu Hause. Der Schnee hatte ihn überrascht. Bei der Ausfahrt grüßte die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Wie konnte er ahnen, daß der Winter seine Herrschaft erneut unter Beweis stellen würde. Endlos, eintönig zog sich die Steppe dahin. Weg und Steg waren verweht, nirgends ein Wegweiser, der ihm die richtige Bahn gewiesen hätte. Er mußte sich also auf seine Pferde verlassen. Und wenn sich nun die wackeren Tiere täuschen, wenn sie vom richtigen Wege abkommen sollten? Es lauerten also allerlei Gefahren und statt des erhofften Gewinns drohte das Unheil. Er mußte sich also glücklich schätzen, wenn er mit dem nackten Leben davonkommen werde. Fast wehmütig erklangen die Klagen am Geschirr der Pferde. Der monotone Klang wurde durch das Lechzen der Mäuler des Wagens unterbrochen. Düster und trübe zog am Horizont der Abend heran.

Da plötzlich erschritten die Pferde und blieben schließlich stehen. Ihre Augen waren von Angst erfüllt. Die lebenden Nüstern zogen in vollen Jügen die kalte Luft ein. Der scharfe Ruch hatte den Fuhrmann aus seinem Grubeln gerissen. Ein Blick genagelte, um ihm den Schreck seiner Tiere zu erklären. Dort zieht eine lange dunkle Linie durch die weiße Schneefläche, sie dehnt sich, und mit unheimlicher Geschwindigkeit rückt ihre Spitze näher, gerade auf den Wagen zu. Ein wildes Heulen dringt an das Ohr des zu Tode Erschrockenen. Hochauf bäumen sich die nicht mehr zu bändigenden Pferde, dann jagen sie in lautem Galopp querfeldein, das schwere Fuhrwerk mit sich ziehend als wäre es ein federleichtes Spielzeug. Der Alte bindet die Bügel fest und arbeitet sich hastig durch die hochgetürmten Stoffballen dem hinteren Teil des Wagens zu. Im Nu hat er die Rückwand der Decke niedergelassen und kurz gefasst das nächste Bündel in den Schnee geschleudert. In rasendem Laufe geht es indes weiter. Näher und näher rückt die unheimliche schwarze Linie. Jetzt stockt sie, breitet sich aus und fliegt in breitem Feld um den ausgetretenen Kiebelband. Wildes Heulen bildet den Auftakt zu neuem, wahnwitzigem Rasen und Jagen.

„Die Wölfe“ stöhnt der Bauer verzweifelt. „Ich habe es befürchtet. Nun stehe mir Gott bei.“ Die hungrige Meute läßt sich nicht aufhalten oder ablenken. Mit gierigem Blick setzt sie der fliehenden Meute nach. Ein Ballen nach dem andern fliegt vom Wagen. Trotz des dadurch verursachten Aufhaltens wird die Gefahr drohender. Plötzlich spaltet sich der heulende Zug, und wie die Fangarme eines riesigen Polyphen schiebt sich's zu beiden Flanken des Wagens vor. Der Fuhrmann will wieder die Bügel ergreifen. Zu spät! Ein harter Stoß, hoch hebt sich der Wagen und stürzt tragend zur Seite.

Da taucht schon der spitze Kopf eines der gelbbraunen Räuber dicht vor dem vordersten Pferde auf. Das angsterfüllte Tier steigt ferzengerade in die Höhe, und der eisenschlagene Fuß dröhnt auf den Schädel des frechen Angreifers nieder. Aber da ist schon ein zweiter, und bevor das brave Tier es irgendwie verhindern kann, sitzt ihm der dritte Bürger an der Kehle und reißt es zu Boden. Bald ist gar ein vierter Wolf über ihm, und unter den gierigen Bissen dieser mordenden Gesellen schwindet ihm Kraft und Leben.

Der Bauer hat sich unter den Krämmern seines Fuhrwerks hervorgearbeitet. Verwirrt, von Schmerz und Angst gepeinigt, läuft er davon, gerade in die Nacht hinein. Sein Glück ist es,

daß der Hunger den Wölfen Scharfsinn und Aufmerksamkeit geraubt und ihr ganzes Trachten auf das verendende Koj gelenkt hat. Da blüht ein Licht auf und bringt etwas Klarheit in des Armen Gehirn. Schnaubend kommt plötzlich in wildem Laufe hinter ihm her. Schou sieht er die dunklen Umrisse des Dorfes vor sich. So nahe der schützenden Stätte soll er sich verloren geben? Er wendet sich und faßt die Peitsche fester. Aber was ist das? Das sind ja zwei seiner am Leben gebliebenen Pferde. Sie haben die Stränge zerissen und sind dem sicheren Tode entronnen. Wohl folgen ihnen einige der Wölfe, aber es sind nur wenige, die schleunigst lehr machen, als sie den bewehrten Fuhrmann erblickten. Der eilt ohne Zeit zu verlieren dem Dorfe zu.

„Die Wölfe“. Dieser Alarmruf bringt alles auf die Beine. Die Sturmglocke erschreckt die Bewohner in ihren Heimen. In kürzester Zeit sind die letzten Büscheln im Sattel. Ueber die knisternde Schneedecke laufen die mutigen Helfer, geführt von der heulenden Meute der losgelassenen Hunde. Eine lärmende, wilde Jagd. Im

# Der Hain des Vergessens / Von Ernita Mauser

Der Botaniker Pierre Dulac schaukelte in einer Ritscha durch das Gassengewirr der annamitischen Hafenstadt. Er war enttäuscht. Immer wieder bot sich das gleiche Bild: Palmen, große marmorene Kaläste neben niedrigen Lehmhütten, hausierende Buntkambänder, Kameltreiber, Wasserträger, Melonenverkäufer und über allem die sengende ostindische Sonne, die von einem wolkenlosen Himmel herniederbrannte. War das die farbenfroh gestimmte geheimnisvolle Märchenwelt und das Herz und die Seele des Landes? Gelangweilt starrte der Forscher in den gläsernen Mittag.

Plötzlich blidete er auf. An einer Häuserwand lehnten zwei Chinesen. Ihre Augen folgten dem Fakir, der eine buntgesteckte Biper nach den Klängen eines Gongs tanzen ließ. Aber nicht der Schlangenschwörer bannete Dulac, sondern die überirdische Schönheit der jungen Malain, die mit wiegendem Kopf vor den drei Männern am Boden kniete.

Dulac gebot dem Ritschaführer Halt und winkte dem Mädchen, das zögernd gehorchte.

Dorfe aber bewaffnen sich die Zurückgebliebenen, vom Dreize bis zum Knaben. Sorgfältig verschließt jeder Haus, Hof und Stall. Man kennt die hungertolle Meute nur zu gut. Wehe, wenn sie draußen verjagt, ihren Rückzug durch das Dorf nimmt, und nicht jeder auf seinem Posten ist. Der Wolf ist rasend, tollkühn, wenn ihm der Hunger im Leibe tobt, so feige er auch sein mag, wenn er sich satt gefressen hat. Er bricht ein, mo sich eine Lücke zeigt, zerreißt und mordet, was er findet.

Schiffe und dröhnende Schläge hallen durch die Nacht. Dazwischen ertönt das Gebell der Hunde und das grauliche Heulen der überfallenen Begehrer. Bald bedecken die Körper der zuden verendenden Wölfe den Kampfplatz und blutrot färbt sich weithin der Schnee. Aber auch manch treuer Hund liegt zerfleischt auf der Walfst. Jetzt flammen die Fackeln der zur Hilfeleistung nachrückenden Dorfbewohner auf. Die Wölfe erkennen die Uebermacht und heulend ergreifen die Ueberlebenden die Flucht. Jubelnde Töne der kühnen Kämpfer verkünden weithin den Sieg des Menschen über seinen furchtbaren Feind. Aber das ist nur ein Sieg unter vielen blutigen Niederlagen, die die mordenden Räuber dem Menschen und seinen Schützlingen schon beigebracht haben.

Und als der schlanke Körper der Malain zu ihm in das Wägelchen stieg, hörte er nur mehr das brausende Rauschen des Blutes in seinen Ohren. „Zum Hotel!“ sagte er mit stodender Stimme.

Die kleine Gurra war längst heimgegangen, als der Fakir in Dulacs Zimmer trat. „Halte Dich fern von ihr“, warnte er. „Sie ist leprafrant.“ Dulac erblickte. Der Fakir weidete sich an seiner Dual. Häßlich, rauhgedurft und neugierig beobachtete er, wie der Botaniker zusammenkam. Woshaft fuhr er fort: „Es dauert manches Jahr, bis die Seuche sichtbar wird!“ — „Hilf mir“, stöhnte Dulac. Der Fakir bemerkte das Herbarium und die Pinzetten. „Du liebst die Pflanzen“, sagte er, „reise zum Hain des Vergessens!“ — Nach tagelanger Flußfahrt ruderte der Fakir den Forscher an eine geheimnisvolle Pflanzung des dichten Dschungelers. Dort standen gepfeilt geformte Urpflanzenbäume, die einen betäubenden Geruch verbreiteten. „Hier lebt kein Tier“, erklärte der Fakir, „nicht einmal Ameisen. Der Duft des Haines tötet sie.“ Dulac nickte. Er hatte unter der Rinde des Stammes

# Tierfabeln nach Aesop

## Der singende Rabe

Ein Rabe hatte einen Käse gestohlen und setzte sich damit auf einen hohen Baum, um ihn dort ungestört zu verzehren. Da er aber dabei nicht schweigen konnte, und vor Freude immer lauter schrie, hörte ihn der Fuchs, der sogleich herbeischlich, um mit ihm dem Vogel die leckere Mahlzeit abzufragen. Er sprach zu diesem Rabe: „Oh Rabe, was bist du doch für ein schöner Vogel, wie ich noch keinen gesehen habe. Wenn du auch so singen kannst, wie du aussehst, sollte man dich zum König der Tiere krönen.“ Beglückt ob dieser Schmeichelei, öffnete der Rabe den Schnabel, um dem Fuchs sogleich eine Probe seiner stimmlichen Talente zu geben. Dabei entfiel ihm der Käse geradenwegs in den Rachen des schlauen Rotkecks.

## Der Doktor im roten Barett

Ein Fuchs, ein Esel und ein Löwe jagten miteinander und fingen einen Hirsch. Da hieß der König der Tiere den Esel das Wildpret teilen. Der Esel schnitt es in drei ganz gleiche Stücke. Darüber geriet der Löwe in großen Zorn und riß dem Esel die Haut über den Kopf, daß er blutdürstig dastand, und ließ darnach den Fuchs die Beute erneut teilen. Der Fuchs warf die drei Stücke wieder zusammen und gab sie dem Löwen ganz allein. Der wunderte sich darüber und sprach: „Wer hat dich gelehrt, so gerecht zu teilen?“ Daraufhin zeigte der Fuchs auf den Esel und erwiderte: „Der Doktor da im roten Barett.“

## Der Frosch und die Maus

Eine Maus wäre gern über einen Teich gelangt, wußte jedoch nicht wie, und hat daher einen Frosch um Hilfe und Rat. Der Frosch war ein Schall und sprach zur Maus: „Binde dein Bein an meinen Fuß, so will ich schwimmen und dich hinüberziehen!“ Als sie aber aufs Wasser kamen, tauchte

der Frosch einfach unter und wollte die Maus ertränken. Diese wehrte sich aus Leibestrafen und erregte dadurch die Aufmerksamkeit eines Raubvogels, der schleunigst herbeiflog, beide Tiere aus dem Wasser zog und verschlang.

## Wolf und Kranich

Als der Wolf erstmalig ein Schaf gefressen hatte, blieb ihm ein Bein quer im Hals hängen, so daß er jämmerlich zu erliden drohte. In seiner Angst und Not bot er demjenigen, der ihm helfen würde, reichen Lohn. Da kam der Kranich geflogen, stieß seinen langen Krallen dem Wolf in den Rachen und zog den Knochen heraus. Als der Vogel aber den verheißenen Lohn forderte, sprach der unantworbare Wolf: „Danke Gott, daß ich dir nicht den Hals abgebissen habe. Du solltest mir lieber noch etwas dafür schulden, daß du lebendig aus meinem Rachen herausgekommen bist.“

# Wer war der Mörder des Herrn Brese?

Von Paul Feichten

Am Morgen des 3. Mai 1935 wurde Philadelphia durch die Nachricht von der Ermordung eines angesehenen Bürgers in Erregung versetzt. Ein gewisser Herr Brese war durch Giftgas, das in der Nacht in seinem Schlafzimmer erzeugt worden war, ermordet worden. Die polizeilichen Nachforschungen stellten fest: Herr Brese war acht Uhr morgens von seinem Diener tot in seinem Bett aufgefunden worden. Auf dem Kamin befand sich ein Glasgefäß der Art, wie sie in chemischen Laboratorien verwendet werden. Sachverständige sagten aus, daß eine chemische Flüssigkeit auf eine zweite gegossen augenblicklich das Giftgas erzeugt habe, das sich blickartig im ganzen Zimmer verbreitet haben muß. Die fast augenblickliche Wirkung des Gases hatte jedes Bewußtsein im Schlafzimmer sofort getötet. Der Steigbügel lag tot im Käfig, ein gutes Duzend Fliegen befanden sich tot auf dem Fensterbrett. Weder an dem Glas, noch an anderen Gegenständen fanden sich Fingerabdrücke.

Der Verdacht lenkte sich in gleicher Weise auf zwei junge Leute, die beide hinreichende Kenntnisse in chemischen Dingen besaßen. Der eine Verdächtige war Walter Brese, der Nefte und einzige überlebende Verwandte des Ermordeten. Der zweite war Jill Broad, Breses Privatsekretär. Beide beteuerten ihre Unschuld, beide hatten ein Alibi. Doch gab es für beide ein Motiv zur Tat in Brese's Testament: das Vermögen fiel zu gleichen Teilen an den Nefen und den treuen Sekretär. Die Bestimmungen des Testaments waren beiden bekannt.

Der Arzt untersuchte die Leiche und erklärte, daß Brese mindestens vier, höchstens zehn Stunden tot sei. Die Lage des Ermordeten bewies mit Sicherheit, daß der Tod Brese im Bett überbracht hatte. Die Polizei kam zu dem Schluss, daß sie den Mörder überführen könnte, wenn sie annähernd die Stunde wüßte, in der das Giftgas erzeugt worden war.

Der Privatsekretär hatte sich bis zwölf Uhr bei Brese befunden. Er gab dies auch anmumunden zu. Broad hatte mit seinem Chef eine unaufschreibbare Angelegenheit, deren Dringlichkeit er auch dem Gericht nachweisen konnte, besprochen. Er gab zu, nochmals zurückgekommen zu sein, um seine vergessene Aktentasche zu holen. Bei dieser Gelegenheit drehte er auf Brese's Wunsch das

# Der Zauberer

Von Rudolf Schwanneke

Zur Regierungszeit Mahmud II. erregte der Zauberfänger Bartholomeo Vasco in der Türkei durch seine Taschenspielerkunst so großes Aufsehen, daß er vor den Beherrschern aller Gläubigen gerufen wurde, um auch diesem Proben seiner Kunst zu geben.

Bartholomeo nahm zwei Tauben, eine schwarze und eine weiße, schnitt ihnen die Köpfe ab und setzte sie hinein vertaucht wieder auf die Hälse, worauf die beiden Vögel — als wäre nichts geschehen — sich dem Sultan rechts und links auf die Schultern setzten.

Dieser Kunststük gefiel dem Großherrn besonders. Er gab ein paar kurze Befehle und nach wenigen Minuten wurden von einem Soldaten der Palastwache zwei Sklaven heringebracht, ein Mohr und ein Tschertesse. Der Soldat blieb mit dem blanken Schwert in der Hand hinter den zwei armen Teufeln stehen.

„Ich lasse ihnen jetzt die Köpfe herunter schlagen“, lachte der Sultan, „und du Vasco wirst sie vertauschen! Das gibt einen Hauptpaß!“

Dem Zauberer wurde kalt und heiß vor Angst. „Erhabener Herrscher“, stammelte er, „mein Zauberstab ist nur für Tauben eingerichtet. Vergönnt mir drei Tage Zeit, daß ich in die Einsamkeit gehe und die Götter bitte, ihm die magische Kraft zum Verbergen von Menschen zu geben. Dann wird Euer Wille geschehen!“

Der Sultan, obwohl verärgert, daß er drei Tage auf das Schauspiel warten sollte, gewährte dennoch die Bitte.

Wer aber nach abgelaufener Zeit nicht erschien — war der Zauberer.

Wie der Sultan ihn auch im ganzen Reich suchen ließ — er blieb verschwunden, denn Vasco hatte vorgezogen, sich selbst aus dem Reich Mahmuds für immer verschwinden zu lassen.

ein narcolitisches Sekret entdeckt, das stärker floß, je mehr die hereinbrechende Dämmerung zunahm. Behutsam brach er ein blutrotes Blatt und schwarzgrüne Blüten von einem Ast. „Schlafe unter dem Baum, den Du verwundet!“ befahl der Fakir finster. Dulac legte sich nieder und schloß die Augen. Er befand sich wie in einem Narkotikum. Seine martervolle Unruhe wich einem seltsamen Glücksgefühl. Buntschillernde Farben flossen ineinander, leise Musik erklang, alle Erdenchwere glitt von ihm. Stärker wurde der betäubende Duft, süßlicher, grauam. Plötzlich packte den Forscher Grabeskalte, umtraute seine Stirn, den Hals, die Fußsohlen. „Ich bin ausjähig“, träumte er. „Schmerzen zerreißen meinen Körper und ich verberge in Todesangst.“ Er schrie, schlug um sich, erwachte. Der Abend zerbrach. Wie aus weiter Ferne hörte Dulac das eindringliche Gebet des Fakirs: „Herr, nimm ihm Schlaf und Lebenslust, strafe ihn mit Wahnwitz, schide ihm Leid und die Pein der Ungewißheit, bis eigene Verweilung ihn tötet. Mir aber vergib meine Sünde, denn der Fremde stahl Gurra!“ Der Forscher öffnete die Augen. Verwundert bemerkte er, wie sich der Kranich des Fakirs allmählich löste. Im Rausch der Traumblüten bekam das starre Gesicht veredelt. Der Zug teuflischer Rache verschwand in mildem Verzeihen. Eine tiefe Wandlung hatte den Fakir ergriffen. Langsam, wie unter schwerer Last, kam er näher, beugte sich zu Dulac und flüsterte: „Aus den Wäanden des Waldes zog Brahmans gütige Seele in unser Herz. Wir fanden Vergessen und Läuterung. Steh' auf, Fremder, Du bist gesund!“

# Sven läßt regnen / Eine Bubengeschichte

Von Carl Otto Hamann

Mit Sven, dem kleinen, vierjährigen Tropfkopf, ist es manchmal wirklich schon schlimm, besonders beim Essen. Grüßensuppe — huuu, da möchte er sich am liebsten unsichtbar machen oder im Kleiderschrank verstecken. Kürzlich saß er wieder einmal eine geschlagene Viertelstunde vor seinem Keller und gluckste und druckte. Die Suppe wollte einfach nicht in den kleinen Magen rutschen. Da wurde Nutti aber ordentlich böse: „Sven, du weißt genau, daß morgen nur dann schönes Wetter wird, wenn du die Suppe ganz auslöffelst!“ — „Reißt du was, Nutti“, sagte der Kleine entschlossen darauf, „dann lasse ich morgen lieber noch einmal regnen!“

Als ich vor einigen Tagen überraschend auf Urlaub kam, hätte es trotz der Wiedersehensfreude beinahe Hebe geleht. Was sehe ich, als ich mich in Svends Stübchen schleiche und schon nichts Gutes ohne, weil es merkwürdig still darin war? Sven steht mit einem großen Tintenfaß in den kleinen Händen auf dem Stuhl und will eben damit beginnen, Tinte ins Goldfischquarium zu schütten. Eine Minute später wäre das Unheil nicht mehr zu verhüten gewesen. „Wie kommst Du nur auf die ungezogene Idee, den armen Fischen giftige Tinte ins Wasser zu gießen?“, donnerte ich den verdubten Uebelthäter an. Sven befielle durchaus seine Fassung und antwortete, nicht im geringsten verängstigt: „Ich dachte nur, die Goldfische wollten auch einmal Nacht haben!“

Wissensdurst ist überhaupt Svends schwache Seite. Neulich durfte er mit Nutti zum ersten Male in seinem vierjährigen Leben ins Theater gehen. Das Märchenstück gefiel ihm prächtig, weil ein langer, hagerer Bösewicht seiner verdienten Strafe zugeführt wurde. Und Sven fand, daß sein Neuzücker aufs Haar dem Freier um die Ecke glich, den er einfach nicht ausstehen konnte. Da, auch die Musik begeisterte ihn. Nur war da eine Sache, die ihm nicht einleuchtete. Mitleidsvoll fragte er, während er auf den Dirigenten zeigte: „Nutti, warum schlägt denn der Herr mit dem Stock immer auf die Männer ein, wo sie doch so schön spielen?“

Die Theaterarten trägt er als Andenken seitdem immer in der Hosentasche. Unlangst legte sich Nutti nach Tisch ein wenig aufs Ohr und gab Sven den strengen Befehl, wenn es läutete unter keinen Umständen die Türe zu öffnen, während sie schlief. Da sie aber ihren Sprößling kannte, setzte sie sich noch hinzu, daß er niemand in die Wohnung lassen solle, wenn er dennoch zur Türe ging. Richtig, wird sie nach einer Viertelstunde von Sven geweckt mit der Bemerkung, im Nebenzimmer warte ein Herr, der sie sprechen wolle! „Ich habe dir doch befohlen, niemand hereinzulassen!“, schimpfte Nutti erzürnt. Triumphierend zeigte ihr daraufhin Sven die Geschäftskarte des Besuchers und sagte: „Bitte sehr, der Herr hatte doch eine Eintrittskarte!“



AUS KARLSRUHE

Soldaten sammeln für das WSW. Ausgabe der marktfreien Sonntagessen

Wie schon mitgeteilt, wird aus Anlaß des Tages der Wehrmacht auch dieses Jahr wieder ein marktfreies Eintopfesessen an die Bevölkerung ausgegeben. Die Feldküchen, mit dem schmackhaften Essen, das von der Wehrmacht gestiftet und in den Kasernen zubereitet wird, kommt zum Preise von 50 Pfg. pro Portion in den verschiedenen Stadtteilen zur Ausgabe. Wer im Besitze einer Eisenkarte ist — und nur solche haben Anspruch auf ein Essen — muß sich an der auf der Karte vermerkten Ausgabeestelle sein Essen holen und dieses dann mit nach Hause nehmen. Es kann also nicht wie dies früher der Fall war, an Ort und Stelle eingenommen werden.

Die Ausgabestellen befinden sich an folgenden Orten: Schule Daxlanden, Gutenbergplatz (auch Artillerie-Kaserne), Dammershofstraße, Stefansplatz, Fritz-Krüger-Schule (Ede Garten- und Karl-Strasse), Gewerbeschule, Karl-Wilhelm-Schule, NSD. Küche (Baumeisterstraße 56) und in Ettlingen im Hof des Finanzamtes.

Wie überall in Stadt und Land wird auch an den Ausgabestellen der Essen von Soldaten für das WSW gesammelt. Es darf erwartet werden, daß auch in diesem Jahr das Ergebnis der Sammlungen wieder ein neuer Beweis dafür ist, wie eng Heimat und Front verbunden sind. Die Spende der Heimat unterstützt die Front!

Gauentscheidungs-Prüfungen im Kriegs-Berufswettbewerb

Am Montag, 20. März beginnen in Karlsruhe die Gauentscheidungsprüfungen im Kriegs-Berufswettbewerb. Alle Teilnehmer an diesem Gauentscheid haben sich am Montag, spätestens bis 15 Uhr nachmittags auf der Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront in Karlsruhe, Rebenbacherstraße 9, 3. Stock, Zimmer Nr. 21, zu melden. Am 17. Uhr findet im kleinen Festhallaal die Eröffnungslundgebung zum Gauentscheid ab.

Gesamtagsspiel des Nationaltheaters Mannheim in Karlsruhe

Von Samstag, 25. März, bis Montag, 27. März, findet im Badischen Staatstheater ein Gesamtagsspiel des Nationaltheaters Mannheim mit Schillers „Fiesco“ in der Inszenierung von Intendant Friedrich Brandenburg statt.

Blick über die Stadt

Erdanschüttungen an Luftschutkräumen

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Die Auswertung der Erfahrungen bei Terrorangriffen in Luftkriegsgebieten hat gezeigt, daß

a) die eisernen Vergitterungen an den Kellerfenstern zu entfernen sind, damit die Möglichkeit besteht, bei Gefahr die Kellerräume durch jede erreichbare Öffnung zu verlassen, weshalb die Durchführung dieser Maßnahme der hiesigen Bevölkerung dringend empfohlen wird, und

b) Erdanschüttungen an den Außenwänden von Luftschutkräumen bei Einschlag von Spreng- und Minenbomben in nächster Nähe in allen Fällen sich vorzüglich bewährt haben. Bei Gebäuden, deren Schutzräume über 1 Meter über die Erdgleiche hinausragen und deren Außenwände nur 50 Zentimeter stark sind, wird daher die Anbringung einer Erd- oder Schuttanschüttung an den Luftschutkräumen empfohlen. Die Erd- oder Schuttanschüttung muß unmittelbar an der Luftschutraumwand bis 20 Zentimeter über Oberkante Decke in ganzer Breite des Luftschuttraumes mit einer Kronenbreite von 1 Meter und einer Höhe mit einem Neigungsverhältnis von 1:1,5 erfolgen. Unmittelbar vor der Erdanschüttung darf kein Boden entnommen werden.

Schachtdecken der Abstellvorrichtungen der Gas- und Wasserleitungen, sowie der Fernsprekstapel dürfen nicht zugesperrt werden, sondern sind auszulassen.

Diese Maßnahmen sind im Wege der Selbsthilfe durch die Luftschutzgemeinschaften auszuführen, da sonstige Arbeitskräfte hierfür nicht zur Verfügung stehen.

Von der Technischen Hochschule

Dr.-Ing. habil. Gustav Wehmann in Karlsruhe ist unter Zuweisung an die Fakultät für Maschinenwesen der T.H. Karlsruhe zum Dozenten für das Fach Fernmeldetechnik ernannt worden. 1910 in Ratingen (Rheinl.) geboren, studierte er in Karlsruhe und promovierte dort 1939. 1942 habilitierte er sich in Karlsruhe und erhielt dort Lehraufträge für die Grundzüge der Fernmeldetechnik, für Elektronenröhren und Telegraphie. Er ist Mitglied der neugegründeten Deutschen Geobiologischen Forschungsgesellschaft in Karlsruhe.

Der apl. Professor an der T.H. Karlsruhe Dr. phil. habil. Carl Mahr ist zum a.o. Professor an der philosophischen Fakultät an der Universität Marburg unter Übertragung der Abteilungsvorsteherstelle am Chemischen Institut dieser Universität ernannt worden. 1900 in Effen geboren, habilitierte sich Prof. Mahr 1930 in Marburg. Von hier aus ging er nach Karlsruhe, wo er 1942 zum apl. Professor ernannt wurde. 1943 wurde er mit der Vertretung der ihm jetzt übertragenen Abteilungsvorsteherstelle beauftragt.

Varieté und Film am Wochenende

Frühlingsluft im Colosseum

Wie in der Natur, so hat auch im Colosseum der Frühling seinen Einzug gehalten. Dies macht sich deutlich wahrnehmbar durch das frische junge Blut, also durch den kraftvollen jungen künstlerischen Nachwuchs, der sich in dem neuen Programm neben dem Stamm im Varieté festgewurzelter Künstler und Künstlerinnen schon erfolgreich durchgesetzt hat. Und da es sich bei diesen jungen Sproßlingen in der Hauptsache um Nachwuchs aus der engeren Heimat handelt, ist es wohl selbstverständlich, daß in der badischen Gauhauptstadt diesen Gastspielen besonderes Interesse entgegengebracht wird. Nicht weniger als vier Nummern der Spielfolge werden diesmal von badischen Landestümmlern bestritten. Hier sind in erster Linie zu nennen die Geschwister Franz, nachkommen einer bekannten Künstlerfamilie aus Steinsfurt-Einsheim. Diese jungen Künstler erweisen sich sowohl mit akrobatischen Darbietungen auf der rollenden Kugel wie auch als ganz hervorragende Drahtkünstler dem Ruhm ihrer Vorfahren würdig. Auf der gleichen hohen Stufe erlauchlicher Leistungen steht schon der junge Sproßling des Equilibristen Arthur aus Freiburg, der als Hand- und Kopf-vollgeiger mit seinem muskelstarken Vater sich in den stürmisch gesendeten Weisall teilen kann. Als dritter Badener sei genannt Rudolf Weninger aus Mannheim, ein erklaffiger Kunstradfahrer, der mit seinem „berückten Motorrad“ Stürme von Hektartentief entseht. Auch die außerordentlichen Künstler erzielen mit ihren Darbietungen vollen Erfolg. Dazu gehören vor allem der Burf- und Schlendertänzer des Rita-Leraid-Trios aus Brüssel, bei dem die beiden Tänzer ihre nicht gerade zu den Leichtgewichten zählende Partnerin in geradezu hasbrocheriger Art durch die Luft wirbeln. Für Frohsinn und Heiterkeit am laufenden Band sorgen die Hamburger Vortragskünstlerin Irmgard Ahle, eine der besten dieser Art, und der Wiener Rudibacher, der als Parodist die geheimsten Geheimnisse der Zauberwelt vergangener Zeiten zum Gaudium des Publikums verrät.

Karl Binder

Rund um die Pyramide

Die Grabstätte des Markgrafen von Baden stülte Insel im Trübel des Verkehrs

Noch ist die Stadt nicht ganz erwacht. Am Himmel werden die ersten weißen Lichtstreifen sichtbar, auf dem Adolf-Hitler-Platz laftet noch die letzte Dunkelheit der Nacht. Vorsichtig noch klingen die Schritte der Wartenden, und singender melden die Straßenbahnen sich an, sie mitzunehmen, irgendwohin an ihren täglichen Arbeitsplatz. Nichts wird der Morgen, und die Umrisse der Gebäude und Mäler werden deutlicher. Unverändert, dunkel und schwer, steht die Pyramide, Wahrzeichen des ehemaligen Marktplatzes. Ein Steinhaufen nur? Kaum sie vielleicht im Schlaf der Stadt oder hat sie das alte Lied vergessen? Wohin weist ihre Spitze? Soll sie unseren Blick nach oben lenken oder in die Vergangenheit?



Foto: BP-Archiv

Es ist Tag geworden. Mittagszeit, Pause in den Betrieben! Schaffende strömen nach Hause oder in die Gaststätten, in den Straßenbahnen stauen sich die Menschen. Am Verkehrsknotenpunkt Adolf-Hitler-Platz ist reger Betrieb. Linie 1, Linie 2 und Linie 5 werden besteuert. Am Zeitungstand vor der Pyramide ist Hochbetrieb. Das Neueste vom Neuen! Die Pyramide steht stumm, nur, wenn die Sonne über sie dahinschneit, dann schimmert ihr rotes Gestein geheimnisvoll auf.

Gratulationen. Der Oberbürgermeister hat den Eisenbahnsekretär i. R. Jakob Barth geleutet, Werderstraße 86, zur Feier ihres goldenen Ehejubiläums unter Überbringung einer Ehrengabe die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. — Ferner hat der Oberbürgermeister Fräulein Anne Beder, Kleintrentnerin, Münsterl. St., Parkhotel, zur Feier ihres 90. Geburtstages unter Überbringung einer Ehrengabe die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. — Wir gratulieren. Seinen 70. Geburtstag feiert heute Georg Stahl, Augartenstr. 66. — Das 80. Lebensjahr vollendet morgen Frau Josefine Röneder Ww., Schumannstr. 7.

Kurz notiert - schnell gelesen

Beerbigung. Auf dem Hauptfriedhof wurde kürzlich der im Alter von über 86 Jahren verlebene Oberweihenwarter a. D. Thomas Marx, Ehrenmitglied der Krieger- und Soldatenkameradschaft, beerdigt. Die zahlreiche Beteiligung an der Trauerfeier ließ erkennen, daß sich Marx großer Beachtung erfreute. Geboren in Ruzbach bei Triberg, diente er von 1877 bis 1880 beim Infanterie-Regiment Nr. 114 in Konstanz und stand später jahrzehntelang im Dienste der damaligen Bad. Eisenbahnverwaltung. Trotz seines hohen Alters war der Genannte noch bis wenige Tage vor seinem Tode täglich tätig im Betrieb einer hiesigen Großfirma.

Die Staatliche Hochschule für Musik beschließt das Wintersemester mit einem Konzert der Studierenden am 22. März, 15.30 Uhr, im Festsaal der Lehrerbildungsanstalt, Bismarckstraße 10. Die Vortragsfolge bringt Franz Schuberts letzten zu hörende Fantasie für Klavier vierhändig, die Violinsonate A-Dur und Lieder von Johannes Brahms, Max Regers Suite im alten Stil für Violine und Klavier und als zeitgenössische Erstaufführung Franz Philipps Wuit für eine Deutsche Feier für Orgel und Chor. Im Rahmen dieses Konzerts wird die Hochschule einen Querschnitt der Arbeit der Studierenden aller Klassen bringen. Gäste sind willkommen und haben freien Eintritt.

Eine musikalische Feierunde für die Gefallenen der Ewang. Gemeinde der Altpfarrrei Karlsruhe findet morgen Sonntag, 19. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Gemeindehaus der Altsiedlung, Voetg. 12, statt. Ausführende sind Mitglieder der Gesangsabteilung der Staatl. Musikhochschule Karlsruhe. Vieder, Arrien, Quartette, Chöre von Händel, Bach, Mozart, Brahms und Knierkens kommen zur Aufführung. Die Leitung hat Professor Johannes Wily, an der Orgel Hermann Knierer.

Offizierlaufbahnen der Wehrmacht und Waffen-ff. Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht im amtlichen Teil dieses

Kanzen und Tischen fliegen. Lausjung! Lautes Getöse hallt um die Pyramide. Sie bleibt stumm. Wie auf einer Insel steht sie, abgeschnürt von dem Schienenweg der Straßenbahnen, wie ein Fels in der Brandung. An einem der Pfeiler, die sie einäunern, lehnt ein Mann, seine Augen fliegen über die Spalten der Faltung. Er nagt an einer Brezel. Nur einer steht still vor der Pyramide und schaut sie fast ehrfürchtig an. Vielleicht ein Fremder? Und warum sollten wir Einheimischen ihm nicht über die Schultern schauen, warum nicht mitten im Tageslärm der Stadt mit seinen bestmöglichen Augen sehen? Und wir lesen, gedankenvoller als sonst: „Markgraf Carl Wilhelm legte den ersten Grundstein zu seinem neuen Wohnsitz und dieser Stadt am 17. Juni 1715“.

Und da plötzlich beginnt ein Stück Vergangenheit mit uns zu sprechen und wir vergessen, daß wir auf die Straßenbahn warten, wir schlendern mit dem Fremden langsam um die Pyramide herum. Vor über zweihundert Jahren war es, ein Nichts im Leben der Völker und erst in der Erdgeschichte überhaupt und doch schon Vergangenheit. Am 12. Mai 1738, so wissen wir, erlag in Karlsruhe der Markgraf von Baden einem Schlaganfall, am 19. wurde er in aller Stille unter dem Altar der lutherischen Kirche beigelegt. Als die Kirche später abgebrochen wurde, erbaute man über der Gruft eine hölzerne Pyramide. Im Jahre 1806 wurde ein Denkmal zu Ehren des Fürsten auf dem Marktplatz geplant, Weinbrenner arbeitete sogar mehrere Entwürfe aus. Kein Entwurf wurde aber ausgeführt, auch wurden die Gebeine des Verstorbenen nicht, wie es Karl Friedrich beabsichtigte, nach der Stadtkirche überführt. Die Pyramide blieb auf dem Marktplatz stehen, sie wurde häufig und nach einigen Jahren durch eine steinene ersetzt, die am 7. März 1826 vollendet wurde. Diese Pyramide haben wir heute noch vor uns. Die Gebeine des Begründers der Stadt also sind an dem Platz geblieben, die er sich selbst noch zu Lebzeiten bestimmte. Eine Gruft, ein Grab, nicht in der Stille eines Friedhofes, nicht dort, wo Menschen leiser auf treten, ein Grab dort, wo der Herzschlag der Stadt am lautesten pocht, wo die Bürger der Stadt feste Schritte haben, wo ihre Stimmen laut gellen. Vielleicht, daß der Begründer unserer Stadt dies alles ahnte, vielleicht, daß er im Pulsschlag seiner Stadt, die er selbst anlegte, auch im Tode ruhen, daß er die Freuden, ihre Arbeit, ihre Tränen und ihr Weh über seinem Grabe haben wollte? Wer von uns denkt daran im Fasten des Alltags, da wir vielleicht am meisten auch Bürger der Stadt sind, die wir lieben?

Unere Straßenbahn! Sie führt uns fort von dem stillen Grab, aber das das Leben der Stadt dahindrauf. Und wieder lagert das Dunkel über dem Adolf-Hitler-Platz. Es ist später Abend geworden. Die letzten Straßenbahnen flurzen an ihren Drähten entlang, vereinzelt kreuzen späte Stadtmörder den Platz. Finsternis lastet über der Pyramide. Und dann schläft auch die Großstadt für wenige Stunden. Am Himmel funkeln die Sterne, und fiberhell erglekt sich das Mondlicht über die Pyramide. Stumm steht sie. Oder beginnen ihre Linien sich aufzulösen, greift eine Hand in die klare Nacht? Werden Tote lebendig? Ein Uhr schlägt es vom Turm, laut, drohnend. Da ist der Spuk vorüber. Aber es weht über die Dächer hin wie Freude und Dank und wie Witten und Mahnen. Ja, wir hören Dich, Vater der Stadt... G. W.

Blattes eine Bekanntmachung über die Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtteile einschl. Waffen-ff., auf die beizubehalten hingewiesen wird.

Erfolgreiches Wiederaufnahmeverfahren

Durch Urteil des Landgerichts Karlsruhe wurde, wie wir seinerzeit gemeldet haben, der in Karlsruhe wohnhafte Fabrikant Wilhelm Eichele am 15. Mai 1942 wegen Untreue zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zu einer Geldstrafe von 4000 Mark verurteilt. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Das von Eichele betriebene Wiederaufnahmeverfahren hatte infolgedessen Erfolg, als die Sache in einer Sitzung vom 10. März 1944 zu einer nochmaligen Verhandlung vor dem Landgericht Karlsruhe kam. Auf Grund eines ärztlichen Gutachtens wurde das frühere Urteil aufgehoben und lediglich auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und eine Geldstrafe von 2100 Mark erkannt. Die Freiheitsstrafe und 600 Mark der Geldstrafe gelten durch die erlassene Untersuchungshaft als verbüßt.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute 17 Uhr außer Mit- (Ein Uhr 10 Uhr für die Reichssport und um 13.30 Uhr für die NSD. A.D. jeweils als geführte Vorführung „Der Better aus Ungarn“. Abends 17 Uhr Erstaufführung des Aufspiels „Der teure Tanz“ von Ernst Bachmeister. — Montag 18 Uhr geführ. Vorstellung für die NSD. A.D. „Katte“. — Im Kleinen Theater heute 18 Uhr „Ständchen der Nacht“.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

für die Zeit vom 21. bis 28. März 1944  
Großes Haus. Di. 21. 3. 13.30—15.45 Uhr: „Söhn ist die Welt“. Geleit. Vorf. für die Stadtverwaltung. 18.30—21 Uhr: „Salzburger Nodern“. Geleit. A.D. Vorf. für Betriebe. — Mi. 22. 3. 18—20 Uhr: „Der Schwan von Venedig“. Ballett von Gioacchino Antonio Rossini. — Do. 23. 3. 18—20 Uhr: „Katte“. Geleit. Vorf. für die Hitler-Jugend. — Fr. 24. 3. 13.30—16 Uhr: „Katte“. Geleit. Vorf. für die Hitler-Jugend. 18—20.45 Uhr: „Wiener Blut“. Operette von Joh. Strauß (Reinigungsnummer). — Sa. 25. 3. 17—20 Uhr: Gesamtagsspiel des Nationaltheaters Mannheim: „Fiesco“. Trauerspiel von Friedrich von Schiller. Klavier-Ruffus 5. Vorführung. — So. 26. 3. 11—12.15 Uhr: 7. Morgendliche Feierstunde im Foyer: Eduard Mörike und Hugo Wolf (Dichtung u. Musik). 13.30—16.30 Uhr: Gesamtagsspiel des Nationaltheaters Mannheim: „Fiesco“. Auker Miete. 17—20 Uhr: Gesamtagsspiel des Nationaltheaters Mannheim: „Fiesco“. Auker Miete. — Di. 28. 3. 18—20.30 Uhr: „Madame Butterfly“. Auker Miete. — Kleines Theater. Mi. 22. 3. 18—19.45 Uhr: „Ständchen der Nacht“. — Samstag, 25. 3., und Sonntag, 26. 3., keine Vorstellungen.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, 19. 3. Reichsprogramm: 8.00—8.30 Orgelwerke von Joh. Seb. Bach. 8.30—9.00 Volksmusik am Sonntagmorgen. 9.00—10.00 „Unter Schachfächer“. Hans Frank (Friedr. Dichtmann) um den Vorfrühling. 10.10—11.00 Operettenmelodien und tänzerische Weisen. 11.05 bis 11.30 Chor- und Spielmusik der Rundfunkphilharmonie Berlin unter Leitung von Willi Fräder. 11.30—12.30 Besondere zeitgenössische Weisen. 12.40—14.00 Das deutsche Volkskonzert. 15.00—15.30 Helmut Sanßen erzählt ein altes deutsches Volksmärchen. 15.30—16.00 Solfeggium. 16.00 bis 18.00 Das sich Soldatentänzen. 18.00—19.00 „Unsterbliche Musik deutscher Meister“. z. B. Beethoven: Sonate für Klavier in G-Moll (Mondschein-Sonate) und Violin-Konzert D-Dur. Es folgen G. Händel: G. F. Tallner, die Berliner Philharmoniker (Sta. S. Abendkonzert). 19.00—20.00 Der Reizspiel am Sonntag. 20.15—22.00 Winter Melodienreigen. Unterhaltliche Sendung mit Solisten u. Orchester. — Deutscher Landfunk: 9.00—10.00 Beethoven's Spiel. 10.10—11.00 Vom großen Vaterland: „Sie gut Brandenburg alteweig“. 11.40—12.30 Erklärer u. Sannermusik von Beethoven, Mozart, Telemann u. a. 15.30—18.00 „Nidelio“. Oper von Beethoven. Sonderaufführung der Wiener Staatsoper unter musikalischer Leitung von Karl Böhm. 20.15—21.00 „Meisterwerke deutscher Kammermusik“. Kammerorchester G-Moll (Wert 25) von Brahms. — 21.00—22.00 Unterhaltliche Kammermusik.  
Montag, 20. 3. Reichsprogramm: 8.00—8.15 Zum Hören und Gehalten: Prinz Eugen, Vorkämpfer des Reiches. 14.15—15.00 Altsängerin Gertrud. 15.00—16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 16.00—17.00 Otto Dobner dirigiert. 17.15—18.30 „Dies und das für Euch zum Spaß aus Wien“. 20.15—22.00 „Was leben etwas“. — Deutscher Landfunk: 17.15—18.30 Einfontrische Musik von Schubert u. Schob. Vieder von Schubert u. a. 20.15—21.00 „Nadeln“. Piebelsche und Serenaden alter Meister. 21.00—22.00 Konzert der Berliner Philharmoniker mit Werken von Händel, Beethoven und Theodor Berger (Leitung: Hans Knappertsbusch).

Ausgabe von WHW-Wertgutscheinen

Erstausgaben: Süd III am Montag von 14.30 bis 16.30 Uhr. — West I am Montag von 15 bis 17 Uhr. — Württemberg am Montag von 15 bis 17 Uhr.



# Riesentweinfässer am Bodensee / Heber 50000 Liter Wein gingen in das „Türkenfaß“

Die Zeitschrift „Der deutsche Weinbau“ berichtet über allerlei Riesentweinfässer, die in den großen Weinkellern am Bodensee lagern. Im Keller des Wingervereins zu Gagnau bei Meersburg liegt das Jubiläumssaß, das anlässlich des 50jährigen Gründungsjubiläums des Vereins des Ansehens seines Gründers, des bekannten Volkschriftstellers Pater Hans Jakob gewidmet wurde. Das mit künstlerischen Holzschmuckern geschmückte Faß kann 12000 Liter aufnehmen. Neben diesem Ovalsfaß liegt ein bedeutend größeres Faß mit einem Inhalt von 18000 Litern, ein Meisterstück des Küfers- und Kellnermeisters August Wolf. Das Riesensaß hat eine Höhe von 3,2 und eine Weite von 2,2 Metern. Es ist mit künstlerisch wertvollen Bildhauerarbeiten geschmückt und wurde aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Wingervereins Gagnau angefertigt. Beide Jubiläumssaße werden alljährlich mit dem berühmten Gagnauer Weißherbst gefüllt.

Ein noch weit größeres Faß liegt im Keller der Staatlichen Weinbaudomäne Meersburg: es ist das „Türkenfaß“ von 50600 Liter Inhalt. Früher lag es im Schloßkeller der Insel Mainau;

es ist ein Geschenk des Großherzogs Friedrich I. an die Domäne Meersburg und erinnert an die siegreiche Abwehr der Türken durch den „Türkenlöwen“, den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden. Holzene Türkenfiguren zu beiden Seiten des Faßhalses flankieren das riesige Faß, Kanonenschüsse erinnern an die Türkenkriege des 17. Jahrhunderts. Einst nahm das Faß den Weingeist des jenseitigen Bauersleute auf und hat seit seiner Erneuerung im Jahre 1816 für die großherzogliche Domäne den Ertrag der Weinberge gesammelt. Heute ist das Türkenfaß leer.

Noch ein anderes großes Faß steht im Domänenkeller zu Meersburg; es hat 7000 Liter Inhalt und wurde 1933 von Kellnermeister Ludwig Kloss erbaut. Im Keller des Schlosses auf der Insel Mainau liegt noch ein riesiges Weinsfaß mit 24000 Liter Inhalt. Deutsch-Oberndorf-Komtur Grandmont ließ es zu Ende des 17. Jahrhunderts anfertigen und lagerte in ihm die Reintweine ein. Schließlich besitzte noch der Wingerverein der Insel Reichenau fünf große Ovalsässer mit je 10000 Liter Inhalt, von denen drei aus der Zeit um die Jahrhundertwende und zwei aus dem Jahre 1934 stammen.

## Kleine Nachrichten aus Baden und Elß

### Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde ist im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt worden: Major d. R. Friedrich Heim (inzwischen zum Oberstleutnant befördert, Landgerichtsdirektor in Nürnberg, früher Karlsruhe), Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold, Führer eines Grenadier-Regiments, der sich im Laufe des Ostfeldzuges in kritischen Lagen durch vorbildliche Ruhe und Kaltblütigkeit auszeichnete. Besonders bei den Abwehrkämpfen auf der Krin war es Major Heim, der unter rücksichtslosem persönlichen Einsatz bei härtester Artilleriefeuer und im Bombenhagel der rollenden Schlachtfeldgeschosse mit eiserner Energie die Regimentskassen zusammenfaßte und sie im Gegenstoß den tiefen Gebirgsgehäusen Sommes entgegenwarf. Er baute eine neue Widerstandslinie auf und hielt sie weiterhin gegen alle Angriffe der zahlenmäßig hoch überlegenen feindlichen Angriffsverbände.

### Hohe Suchtkraft für Feldpostdiebin

Die Postfacharbeiterin Anna Baiter hat beim Postamt Martorf bei Ueberlingen eine größere Anzahl Feldpostwäckerchen geraubt. Sie führte einen unregelmäßigen Lebenswandel und verschleuderte die gestohlenen Gegenstände, um sich beliebt zu machen, zum größten Teil an ihre Kadavere. Sie wurde vom Sondergericht Freiburg durch eine Strafe von 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust darüber belehrt, daß Untreue und Raub am Soldatengut so jämlich die gemeinste Tat ist, die den Urheber als Volksschädling aus der Volksgemeinschaft ausmerzt.

**Werrheim:** Kirchenrat Defan und Stadtpfarrer i. R. Johann Camerer, Ehrenbürger der Stadt Werrheim, ist nach langer schwerer Krankheit im Alter von nahezu 80 Jahren verschieden. (fr.)

**Krautheim:** In diesen Tagen sind 235 Jahre vergangen, seit die hiesige Apotheke gegründet wurde. (fr.)

**Büden:** Im Alter von 82 Jahren ist Buchdruckermeister und Schriftleiter Paul Leo Krüger gestorben. (fr.)

**Mosbach:** Der frühere langjährige Direktor des Realgymnasiums — jetzt Oberlehrer für Jungen — Carl Stein ist in Heidelberg, wo er im Ruhestand lebte, in hohem Alter verschieden. — Die Kreisbauernschaft führte mit Erfolg ihren Teil des Kriegserwerbswettkampfs durch und hielt ferner eine Ortsbauernführertagung sowie einen Appell der Landjugend ab. (fr.)

**Mannheim:** Aus dem Redar wurde bei Neu-Ostheim die Leiche eines neugeborenen Knaben gefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß das Kind nach der Geburt gelebt hat; der Tod ist also wahrscheinlich durch Ertrinken eingetreten.

**Eppingen:** In der früheren Haushaltungsschule zu Redarbischofheim erfolgte die Prüfung der Jungbäuerinnen. Die von ihnen angefertigten Arbeiten sind öffentlich ausgestellt. — Die Milchabgabengemeinschaft hält morgen, Sonntag, ihre Generalversammlung ab.

**Kronau:** Einem Arbeiter von hier wurde in der Werkstatt der rechte Arm abgeklungen. Der Verunglückte fand Aufnahme im Bruchsaler Krankenhaus. (au.)

**Gonelsheim:** In einer Volkshandlung im Rathausaal wird morgen nachmittags Sauredner Schmidt aus Biesloch sprechen. (au.)

**Kastatt:** In der kommenden Woche finden die Mütterberatungen im Kreis Kastatt wie folgt statt: in Rautental, im Rathaus, am Montag, 14 Uhr; Forbach, alte Schule, am Dienstag, 14.30 Uhr; Bermersbach, im Rathaus, am Dienstag, 15 Uhr; Gausbach, im Rathaus, am Dienstag, 15.30 Uhr; Gagenau, im NSB-Heim, am Dienstag, 14 Uhr; Michelbach, im Rathaus, am Mittwoch, 14.30 Uhr; Sulzbach, im Rathaus, am Mittwoch, 16 Uhr; Staufenberg, im Rathaus, am Freitag, 10 Uhr; Gernsbach, im NSB-Heim, am Freitag, 14 Uhr. — Die Kastratt-Termine werden abgehalten: Muggenstern, im Rathaus, am Dienstag, 14 Uhr; Waldprechtswieser, im Rathaus, am Dienstag, 15.30 Uhr; Freisohlsheim, im Rathaus, am Dienstag, 16.15 Uhr; Kastatt, im Staatl. Gesundheitsamt, am Mittwoch, 14.30 Uhr.

**Bühl:** Kampfundgebungen im Kreis Bühl sind unter dem Leitwort „Am Ende steht der deutsche Sieg!“ für folgende Ortsgruppen festgelegt: Heute Samstag in Grefferen um 20 Uhr im Gemeindeaal, in Mösbach um 20 Uhr im Gasthaus zur „Linde“, morgen Sonntag in Esental um 20 Uhr im Gasthaus zur „Traube“, in Kapplerode um 20 Uhr im Gasthaus zum „Köfel“, in Oberflassbach um 20 Uhr im Gasthaus zum „Erlenbad“, in Singheim um 15 Uhr im Gasthaus zum „Ochsen“ und in Schwanbach um 15 Uhr im „Klosterhof“.

**Appenweier:** Dieser Tage wurde hier das Tabakgeld ausbezahlt. Man zahlte Zuschläge bis zu 20 Prozent.

**Freiburg i. Br.:** Einem Herzschlag ist Amtsgerichtsdirektor Dr. Fischer im 57. Lebensjahr erlegen. Als Amts- und Landgerichtsrat war er in Offenburg, Pforzheim und Freiburg tätig.

### Zagespiegel aus Ettlingen

Am Sonntag wird auch in Ettlingen Eintopf-Essen ausgegeben. Ausgabestelle ist der Hof des Finanzamtes. Außerdem ist eine Ausgabestelle in der Turnhalle der Kaserne. Das Essen wird abgeholt und dahelmit eingenommen. Es müssen also Gefäße mitgebracht werden. Die Bevölkerung wird gebeten, die Ausgabezeiten und die Ausgabestellen, wie sie auf den Essenskarten verzeichnet sind, genau einzuhalten. Das Essen wird ab 11 Uhr ausgegeben. — Die Ausgabe der W.B.W.-Wertcheine für Monat März erfolgt für Ettlingen-West: Montag, den 20. März, 14 Uhr; für Ettlingen-Ost: Dienstag, den 21. März, 14 Uhr. Kontrollkarten sind mitzubringen. — „Wenn der junge Wein blüht“ beteiligt sich der Film, der bis einschließlich Montag im hiesigen Ufa läuft.

### Am Ende steht der deutsche Sieg!

Weitere öffentliche Versammlungen im Kreis Karlsruhe finden statt: am 18. März jeweils um 20 Uhr in Grünwettersbach im Rathausaal, in Sobenwettersbach in der „Kanne“, in Palmbach im „Lamm“ und in Wolfartsweiler im „Höfle“; am 19. März um 16.30 Uhr in Fieslingen in der Turnhalle und um 15 Uhr in Speisberg in der „Sonne“.

## Welche Vergütungen werden für Luftschubdienst gezahlt?

### Fahrtkosten, Kleider-, Tage- und Beleggeld

Zur tatsächlichen Schadensbeseitigung anlässlich eines Luftangriffs, bei Dienstleistung im Luftschubdienst oder der Nacht vom Samstag zum Sonntag, am Sonntag oder Feiertag oder bei häufiger Dienstleistung im Luftschubdienst als an jedem zweiten Tage. Ein Anspruch auf Beleggeld besteht nicht, wenn an Stelle des Beleggeldes freie Verpflegung gewährt wird.

B. Bei einer Veranlassung zur Dienstleistung im Luftschubdienst außerhalb der Gemeindegrenzen des Wohn-, Arbeits- oder Aufenthaltsortes werden als Entschädigung für die persönlichen Aufwendungen folgende Auswendungen gewährt:

1. **Fahrtkosten.** Es besteht Anspruch auf Erstattung der Fahrtkosten der 3. Wagenklasse und der Kosten für die Beförderung des notwendigen persönlichen und persönlichen Gepäcks. Auch die notwendigen Auslagen für den Zugang und Abgang zu den Beförderungsmitteln werden erstattet.

2. **Tagegeld.** Für jeden Kalendertag wird ein Tagegeld in Höhe von RM 6,50 gewährt. Das Tagegeld erstattet sich für die Tage des Belegens und der Beendigung einer mehrtägigen Dienstleistung im Luftschubdienst auf RM 3,25, wenn die Dienstleistung an diesen Tagen weniger als 3 Stunden dauert. Die gleiche Ermäßigung tritt ein, wenn die Dienstleistung am Tage des Belegens endet und weniger als 3 Stunden dauert hat. Wird freie Verpflegung gewährt, so tritt an Stelle des Tagegeldes nur ein Beleggeld von RM 1,25.

3. **Ueberrichtungsgeld.** Falls die Dienstleistung sich über mehr als einen Tag erstreckt, so wird ein Ueberrichtungsgeld in Höhe von RM 3,50 gewährt. Wenn jedoch freie Unterkunft gewährt wird, wenn sie bereits vor dem 1. Oktober 1939 im Betrieb üblich waren, entfällt das Ueberrichtungsgeld.

4. **Kleidergeld.** Hier gilt daselbe wie oben (Ziff. 2). Erkrankt oder verunfallt ein Luftschubdienstpflichtiger bei einer Dienstleistung im Luftschubdienst, so werden im Falle der Arbeitsunfähigkeit für die Dauer der Dienstleistung die Entschädigungen weiter gewährt, auf die er ohne die Erkrankung Anspruch hätte.

Die Entschädigungen kommen in Kraft, sobald Krankengeld aus der reichsversicherungsrechtlichen Unfallversicherung bezahlt wird. Die Betriebe des Luftschubdienstes, des erweiterten Luftschubdienstes und des Luftschubdienstes sind verpflichtet, die vorstehend angeführten Vergütungen zu zahlen. Höhere Beträge dürfen nur dann bezahlt werden, wenn sie bereits vor dem 1. Oktober 1939 im Betrieb üblich waren. Bei Veranlassung zur Dienstleistung im Luftschubdienst außerhalb der Gemeindegrenzen sind die Entschädigungen nach besonderen Bestimmungen, auf die im Rahmen dieser Ausführungen nicht näher eingegangen werden kann. Dr. M.

### Mittelbadischer Handball

#### Vannauswahl Karlsruhe — Pforzheim

Auf dem Plage des TB. Blauenloch findet am kommenden Sonntag das Rückspiel der Vannauswahl-Mannschaften von Karlsruhe und Pforzheim statt. Die Mannschaften beider Vereine sind von Wankenschloß und Durack und die Jugendmannschaften von Wankenschloß und Wankenschloß. Das Programm des Frauenhandballs stehen die weiteren Begegnungen von RBV. und Neckarbach sowie Lintelnheim und Neureut. Sr.

#### KSG. Phönix / Germania Durlach — Frankonia

Die KSG. empfängt am morgigen Sonntag die Frankonia zu einem Freundschaftstreffen. Auf Seiten der KSG. spielen die Umländer Ried, Herberger, Gahmann und Hec. Spielbeginn 15 Uhr im Waldparkstadion.

#### Hallen-Radsport

Der NS. Radsport für Velocipedisten — Kreis Karlsruhe — beschäftigt den Hallen-Radsport auszubauen, so daß jeder regelmäßig jede Woche an zwei Abenden Übungsstunden unter der Leitung eines erfahrenen Trainers stattfinden werden. Die Karlsruher Jugend (Knaben und Mädchen ab 14 Jahre) wird hiermit aufgefordert, sich zur Teilnahme an diesen Übungsstunden für den Hallen-Radsport (Radsportplatz, Rautschloß) bei dem hiesigen zuständigen Kreisverband Hermann A u. H. Karlsruhe, Rautschloß, anzumelden. Das Programm des Hallen-Radsport-Vereins findet am Sonntag, den 23. April, 14.30 Uhr in der Festhalle in Karlsruhe statt.

### Titelkämpfe im Freistil-Ringen

Für die deutschen Weltkämpfer im Freistil-Ringen liegen jetzt auch die Kampfpläne fest. Die Titelkämpfe im Panama-, Welt-, Mittel- und Schwergewicht finden am 6. und 7. Mai in München, die im Federgewicht und Halbschwergewicht am 13. und 14. Mai in Marburg a. d. Saale statt.

Zugunsten des NSB. findet morgen Sonntag im Hochschloß ein Fußballspiel zwischen der Wehrmacht und einer Vannauswahlmannschaft der Polizei statt. Spielbeginn 14.30 Uhr.

Eine Reichstagung der Gauadmiralinnen für Frauenturnen findet gelegentlich der Deutschen Frauen-Turnmeisterschaften am 4. Juni in Offenburg (Baden) statt.

Nebenhauptkämpfe: Nebenspiele 193, plus 5; Bresslau 149, plus 5; Straßburg 193, plus 6; Karlsruhe 355, minus 4; Mannheim 243, minus 7; Gaud 195, minus 13 Zmr.

## Hilde rät den Frauen

Nach einem Geßel des Reichsarbeitsministers kann jede Frau, die ohne Hilfe einen eigenen Haushalt zu verwalten hat — ob verheiratet oder nicht — bei einem vollen Arbeitseinsatz von 48 Stunden wöchentlich einmal im Monat einen ganzen freien Tag für die Erledigung ihrer aufgelaufenen, dringenden Hausarbeiten beanspruchen. Einer Frau mit Kindern können zwei volle freie Arbeitstage monatlich gewährt werden.

Vielen von uns wird nach diesem Geßel der Hausarbeitstag wie ein schönes Geschenk in den Schoß gefallen sein, ist es doch für uns alle eine Freude, einmal wieder nach Herzenslust im eigenen Haushalt schalten und walten zu können und die bedrückende, nicht erledigte Arbeit endlich aus der Welt zu schaffen. Und doch haben leider manche am Abend des ersten Hausarbeitstages ein Gefühl leiser Enttäuschung, ein kleines Unbehagen, das die Freude an diesem Tag wieder auszulöschen droht.

Da wollten wir doch eigentlich alle Fenster putzen und ein Großreinemachen anstellen, und was ist stattdessen geworden? Einmal haben wir zunächst, dann Strümpfe gewaschen und Wäsche gefaltet, dann kam die Nachbarn, die ja wußte, daß wir endlich mal dabei waren, natürlich haben wir auch einmal wieder mit Blede gefahrt, abgewaschen — ja! Darüber

war nämlich schon Mittag geworden, und der halbe Tag bereits fast veran. Das Wunder, wenn am Abend nur zwei Fenster geputzt waren und nur die halbe Wohnung geputzt, und wenn uns darüber der Tag verfallen war und keine Einführung uns gar nicht mehr so segensreich erfährt, wie wir sie zuerst empfunden hatten?

Der Hausarbeitstag soll nicht wie ein Urlaubstag mit kleinen Gelegenheitsarbeiten veran werden, dafür dringt der Arbeitgeber nicht das Opfer, uns freizumachen von der Arbeit hat nicht an allen anderen Tagen die Nachbarn unterschieden und gern alle unsere Einfälle mit erledigt? Warum überleben wir sie ihr nicht auch heute, wo unsere Zeit so besonders kostbar ist? Haben wir nicht sonst jeden Abend das Essen für den kommenden Tag zubereitet? Warum nicht auch für diesen? Und haben wir nicht an jedem anderen Abend noch abgewaschen, Strümpfe gewaschen und unsere Wäsche in den wunderbaren Betriebsklosetts für die NS-Frauenenschaft gegeben? Es wäre unartig, diese segensreiche Einrichtung und die gern geleistete Hilfe auf Grund des Hausarbeitstages nicht mehr in Anspruch nehmen zu wollen, es weiß doch jede, daß dieser nur den sonst am Feierabend nicht mehr zu erledigenden Arbeiten dienen soll, etwa dem notwendigen Gang zum Wirtschaftsamt, dem Großreinemachen oder der

großen Wäsche. Und bei so einem Vorhaben hätte unsere Nachbarin uns dann auch keineswegs aufgehoben, dazu hat sie selbst zu viel Respekt vor solchen Dingen. Mit dem Kleinteam aber und mit dem Schwabe haben wir den kostbaren Tag halb vergeudet, und bis zum nächsten müssen wir nun noch den Rest des unerledigten Arbeit weitertragen. Hier und da hat sogar der Beder schon morgens eine Stunde später geschlafen, und auch dieser Festbeitrag an Zeit liegt sich den ganzen Tag über nicht wieder auslagern.

Aber eine solche Bilanz steht man nur einmal, nicht wahr? Das nächste Mal wird schon am Vorabend ein genauer Arbeitsplan gemacht. Eine Idee von uns wird in ihrem Gesamtschritt entgegen anders gefaßt und nach einigen in der Praxis gemachten Erfahrungen hier und da wieder abändern, immer aber wollen wir darauf achten, daß er alle die Arbeiten enthält, die abends an den Werktagen nicht mehr zu erledigen sind. Das Opfer, das Reichsregierung und Betriebsführung aus Achtung vor unserer gleichfalls freizügigen Leistung als Hausfrau bringen, verpflichtet! Abgesehen davon aber werden wir auch selbst sehr bald den Erfolg einer solchen planvollen Arbeit im eigenen Haushalt spüren, und der Hausarbeitstag wird sich von Mal zu Mal segensreicher auswirken, nicht zuletzt in der Freude am Werk! HILDE.

**Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 20**



**Kehraus**

Los ging's mit Pimplich, dem Kalenderfröster und Frühheizer, und dann kamen sie, all die anderen Helfershelfer Kohlenklau's: Nachlässige, Fahrlässige, die großen und kleinen Sünder beiderlei Geschlechts!

Jetzt steht er am leeren Karteikasten und stellt fest, daß er auch in diesem Winter ein schlechtes Geschäft gemacht hat. Der Spiegel hat seine Pflicht getan, denn manch einer hat sich selbst entdeckt und Kohlenklau im Stich gelassen.

Doch halt! Eine Karte ist noch da: Der Frühjahrs-pimplich, der viel zu lange heizt und noch friert, wenn andere schon heizfreie Tage einschalten. Schmeißt auch den raus!

**Und jetzt mal Hand aufs Herz!**

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:  
Bist Du's oder bist Du's nicht?







